

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Bfg. Kleinanzeigen 30 Bfg. Offertengeld und Auskunftsgebühr 30 Bfg. Bei anstandsloser Bezahlung oder Kontour ist jeder Rabatt bündig. Platzveränderungen unentgeltlich. - Unverlangt eingelegte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12 742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzaufträge.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 253

Donnerstag, 27. Oktober 1932

35. Jahrgang

Preußen nach dem Leipziger Urteil.

Eine Sitzung des Kabinetts Braun - Sachlich loyale Haltung der preussischen Minister - Verständigungsbereitschaft - Persönliche Lage des Kabinetts Papen - Dr. Brecht bei Weiskner.

Am Morgen um 10 Uhr traten die Mitglieder des Kabinetts Braun zu einer Sitzung zusammen, um die aus dem Leipziger Spruch zu ziehenden Folgerungen zu besprechen. Ministerpräsident Braun wurde bei seinem Erscheinen von einer ihm zuzubehörenden Volksmenge begrüßt. Alle Minister des Kabinetts waren anwesend. Es entspricht der bisherigen Haltung des Kabinetts Braun, daß es auch künftig sich vor übereilten und herausfordernden Handlungen hütet und auch weiterhin den Rechtsweg für die Sachlicheitsbeschreitung. Die Reichsregierung, die wohl allmählich überschaut, welche Verwirrung sie angerichtet hat, übt starke Zurückhaltung. Es verlautet weiter, daß die Minister die Freigabe der Ministerien, der Dienstautos, der Beamtenfahrzeuge usw. vom Reichskommissar verlangen werden. Da durch den Leipziger Spruch festgestellt wurde, daß die Absetzung der Ministerialdirektoren Dr. Brecht und Dr. Wadt zu unrecht erfolgt ist, da sie als Reichsstaatsvertreter nicht vom Reichskommissar abgesetzt werden konnten, wird das Reich wohl die bisherige Befolgung der an ihrer Stelle ernannten beiden Ministerialdirektoren übernehmen müssen.

Der gegenwärtige Zustand ist für eine längere Zeit natürlich völlig unerträglich. Das geht schon daraus hervor, daß der Reichskommissar in der Durchführung seiner Maßnahmen völlig abhängig von dem Finanzminister Dr. Klepper ist. Man rechnet damit, daß Preußen und Bayern jetzt eine schleunige Einberufung des Reichsrates erstreben, die vom Reichskabinett gerne bis nach der Wahl hinausgeschoben würde.

Nach der Kabinettsitzung fand ein Empfang der Presse statt, bei dem sehr zahlreiche Journalisten erschienen. Ministerpräsident Braun kennzeichnete die einheitliche Stellungnahme des Preußenkabinetts mit folgender Erklärung:

Das Staatsministerium betrachtet die Entscheidung des Staatsgerichtshofes als maßgebende und zur Entwerfung der Lage geeignete Grundlage. Das Staatsministerium hat danach nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Befugnisse auszuüben, die ihm nach der Entscheidung weiterhin zustehen. Die Staatsregierung wird die Befugnisse im Sinne möglichst reibungslosen Zusammenarbeitens mit den anderen verantwortlichen Stellen ausüben und sich dabei lediglich von den Interessen des Reiches und des Landes leiten lassen.

Auf Anfragen erklärte Dr. Braun dann noch, daß eine Fühlungnahme mit dem Reichspräsidenten in Aussicht genommen worden sei. Daß er dem Reichspräsidenten einen Besuch abzustatten beabsichtigt, habe er allerdings erst aus der B.Z. erfahren. Von einer Fühlungnahme mit dem Reichspräsidenten, von der in einem Abendblatt die Rede ist, sei ihm nichts bekannt. Er würde eine solche Verbindung aber außerordentlich begrüßen. Zu der Frage der Preußenkassette habe das Staatsministerium noch nicht Stellung genommen, weil es die Einzelheiten der Transaktion noch nicht kenne.

Das ist eine durchaus sachliche und loyale Haltung, die geeignet sein sollte, nun auch die Reichsregierung zum Einlenken zu veranlassen. Diese hat zwar erklärt, es bestehe kein Anlaß, die Verordnung vom 20. Juli zu ändern, aber daran glaubt sie selbst wohl nicht. Sie hat auch inzwischen die Ernennung des Ministerialdirektors Dr. Landfried zum Reichsratsbevollmächtigten (die nach dem Leipziger Spruch rechtlich unzulässig ist), wieder rückgängig gemacht.

Dr. Brecht wies in der Pressebesprechung noch darauf hin, daß man genau den Wortlaut des Leipziger Urteils beachten

müsse. So komme man durch genaue Auslegung z. B. auch zu dem Schluß, daß durch den Reichskommissar durchaus nicht alle Befugnisse den preussischen Ministern entzogen werden.

Gegenüber einem Erlaß des Reichskommissars, der die Gehorsamspflicht der Beamten ihm gegenüber festgestellt hat, erklärte Dr. Brecht, daß dagegen nichts einzuwenden sei, solange nicht behauptet werde, daß den Staatsministern kein Gehorsam zu leisten sei.

Die Reichsregierung beobachtet nach wie vor starke Zurückhaltung. Ihre Situation ist ja auch keineswegs beneidenswert. Wer sich immer als Regierung der starken Hand hinstellt, den kommt es sehr bitter an, einen Rückschlag zu empfangen. Die „Deutsche Zeitung“, das treueste Regierungsblatt, offenbart die ganze Ratlosigkeit in der Regierungslage, indem sie einen Appell an die Nationalsozialisten zur Verständigung mit Papen richtet. Nur äußerster Verlegenheit kann zu einem solch hoffnungslosen Schritt drängen. Denn Hitler denkt gar nicht daran, jetzt aus Freundschaft für Papen umzukehren. Er hat ja auch gar keine Veranlassung dazu. Im Gegenteil tritt die Schadenfreude der nationalsozialistischen Presse ganz offen zu Tage.

Die K.B. kennzeichnet heute morgen treffend die Schwierigkeit der Lage für die Regierung Papen, wenn sie schreibt:

„Es wird ihr jetzt zum ersten Male mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein geführt, wie schwach sie im Grunde ohne den Rückhalt im Volke ist. In dieser Situation kann sie gar nichts Besseres tun, als schleunigst eine Verständigung mit der preussischen Regierung zu suchen, denn sie war es ja auch, die mit ihrem übereilten Schritt vom 20. Juli diesen Zustand herbeigeführt hat. Geht sie diesem Verständigungsversuch aus dem Wege, dann sind folgenschwere Erschütterungen unvermeidlich. Der gegenwärtige Zustand kann nicht lange andauern, aber wir wiederholen, daß man über alle Schwierigkeiten mit gutem Willen hinwegkommen kann bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Neuwahl des Ministerpräsidenten möglich ist.“

Diese Neuwahl aber wird nicht vor der Wahl vom 6. November erfolgen. Die K.B. verlangt in dem gleichen Artikel auch, daß die Regierung den Vorwurf gegen die preussischen Minister zurücknehme, diese hätten ihre Pflicht verletzt. Herr v. Papen habe nach dem 20. Juli im Rundfunk viel mit diesem Vorwurf operiert. Die K.B. schreibt dazu:

„Er hat die Pflicht, dieses, wie wir zugeben wollen, ungewollte Unrecht wieder gutzumachen. Gerade eine Regierung, die sich immer wieder auf ihren ehrlichen Charakter

beruft, darf das christliche Grundgesetz der Nächstenliebe und den Schutz der Ehre des Mitmenschen nicht antasten. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Regierung diese Pflicht erfüllen wird.“

Daß es noch nicht geschehen ist, hat sicherlich nur rein äußerliche Gründe, denn der Regierungsschef ist in diesen Tagen dringender Entscheidungen nicht in Berlin anwesend, und zwar meldet der neueste Sonderbericht von heute abend darüber folgendes:

Reichskanzler von Papen war gestern bei Verwandten seiner Frau bei Vitterfeld zur Jagd. Er wird voraussichtlich heute (Mittwoch) abend wieder in Berlin sein. Wenn auch diese Aufforderung reichlich ironisch abgefaßt ist, so ist sie doch innerlich durchaus berechtigt. Man muß wirklich erwarten, daß die Reichsregierung den Mut aufbringt und den vom höchsten Gerichtshof als unberechtigt erwiesenen Vorwurf der Pflichtverletzung zurücknimmt.

Berlin, 26. Okt. Wie wir erfahren, hat Ministerialdirektor Dr. Brecht im Auftrage des preussischen Staatsministeriums heute abend eine längere Besprechung mit Staatssekretär Weiskner gehabt. Diese Besprechung wird von unterrichteter Seite als eine erste Fühlungnahme über die rechtlichen und politischen Fragen bezeichnet, die sich für die Praxis aus dem Leipziger Urteil ergeben.

Aus dieser Darstellung läßt sich entnehmen, daß die Fühlungnahme in den nächsten Tagen weitergeführt werden wird. In welcher Form das geschieht, steht wohl noch nicht ganz fest. In politischen Kreisen hat man aber den Eindruck, daß sowohl bei der preussischen Staatsregierung als auch beim Reich der Wille zu einer Verständigung vorhanden ist. In diesem Sinne werden auch die Ausführungen gewertet, die Ministerpräsident Braun heute nachmittag vor den Vertretern der Presse gemacht hat.

In Kreisen, die dem Reichskommissar nahestehen, wird erklärt, daß auch bei ihm die Absicht zu einer loyalen Zusammenarbeit bestehe. Natürlich wird der Reichskommissar die Exekutive, die das Leipziger Urteil ihm zuspricht, ausüben, aber das wird sicher in Formen geschehen, die keine neuen Schwierigkeiten schaffen. Nach Auffassung dieser Kreise kommt es zunächst darauf an, die Befugnisse, Rechte und Pflichten praktisch abzugrenzen, die durch das Reichsgerichtsurteil gegeben sind. Das ist auch schon mit Rücksicht auf die preussischen Beamten auch in den unter-

Kurze Tages-Chronik.

Das preussische Staatsministerium trat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Braun zu einer Kabinettsitzung zusammen. In einer Erklärung heißt es, die Staatsregierung werde die Befugnisse, die ihr nach dem Leipziger Urteil zustehen, im Sinne möglichst reibungslosen Zusammenarbeitens mit den anderen verantwortlichen Stellen ausüben und sich dabei lediglich von den Interessen des Reiches und des Landes leiten lassen.

Bei einem Presseempfang der alten preussischen Regierung sprachen Ministerpräsident Braun und Ministerialdirektor Dr. Brecht über das Leipziger Urteil und seine Auswirkungen.

Anlässlich einer Bräutigams-Veranstaltung in Bamberg kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Polizei mußte die Straßen räumen, da der Redner infolge des Lärmens im Versammlungsraum nicht zu hören war. Gegen den Kraftwagen Dr. Bräutigams wurde ein Stein geschleudert, der ein Wagenfenster zertrümmerte. Drei Polizisten erlitten Verletzungen.

Im Hochverratsprozeß gegen sieben Berliner Kommunisten wurden fünf Angeklagte zu Zuchthausstrafen von 1½ bis 5 Jahren, zwei Angeklagte zu je zwei Jahren Festung verurteilt.

An der Wiener Universität ist es heute zwischen nationalsozialistischen Studenten und politischen Gegnern zu Schlägereien gekommen, in deren Verlauf mehrere Studenten verletzt wurden.

stellen Behörden, notwendig. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die weiteren Besprechungen jetzt erst einmal einer Klärung dieser Fragen dienen sollen.

Um 40 Millionen Dollar

Für den 1. November ist wieder Termin angesetzt vor dem gemischten deutsch-amerikanischen Gerichtshof, der sich mit den angeblichen Sabotageakten in der Zeit vor Amerikas Eintritt in den Krieg befaßt. Die Akten hierüber sind bereits auf 35 000 Seiten angewachsen, bisher aber hat die gemischte Kommission ihren Spruch nur dahin abgegeben können, daß eine Schadenersatzpflicht Deutschlands nicht in Frage komme. Trotzdem ist die Klage von den amerikanischen Interessenten weiter betrieben worden. Der Hauptfall, der zur Debatte steht, ist die sog. „Black Tom-Affäre“. Eine Explosion, bei der riesige Mengen von Munition, die für England und Frankreich im Kriege gegen Deutschland bestimmt waren, in die Luft flogen, vernichtete das große Lager einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft, genannt „Black Tom“. Mehrere Menschen kamen damals ums Leben und riesige Werte wurden zerstört. Die Eisenbahngesellschaft wollte nun hinter diesem Unglück einen Anschlag deutscher Spione und Saboteure wittern. Den Beweis hat sie aber trotz der Vernehmung von 400 Zeugen nicht erbringen können. Aber auch heute noch versucht sie, ihre Behauptung aufrecht zu erhalten und lehnt die Erklärung durch einen Unglücksfall ab. Auch Deutschland ist an einer endlichen endgültigen Erledigung dieser dummen Affäre stark interessiert, die in der Vergangenheit verschiedentlich die deutsch-amerikanischen Beziehungen ernstlich gefährdet hat. Zudem geht es hier um einen Entschädigungsanspruch von 40 Millionen Dollar, also rd. 160 Millionen Mark, eine Summe, die immerhin erklärlich macht, warum man sich auf beiden Seiten so hartnäckig bemüht. Hoffentlich findet die Sache nun endlich ihren Abschluß.



Nach dem Leipziger Urteilspruch ist die preussische Regierung zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die dadurch geschaffene Sachlage zu beraten. Das Bild zeigt sitzend von links nach rechts die Minister Schmidt, Steiger,

Sirtfieser, Braun, Schreiber und Severing. Stehend von links nach rechts: Minister Grimme, die Ministerialdirektoren Brecht und Wadt sowie Minister Klepper.

heit, bei vielen ist, die ruft, ist es die Liebe über das

aren Verstorbenen
bund für Afrika
ihnen dadurch die
opfers in reichen
mer dieses Maß
ge Messen geleien
gebunden zu wer
on 1 M je Person
nen können in den
n. Die Beiträge
onen zugute. An
dankebar entgegen
t für die afrikani
Ablassplatz 10a

— Fr. L. und
Am Donnerstag,
schaft nach Giesel
ellung: Lubenau,
uttmacher, Langen
andt M., Pennig,
nit Fahrrad vom

her, Brühl.
Brühler Zeitung“
mbd. Brühl.

und Gemüse

kartoffeln

nd. Erstlinge
b (Kleiboden)
nge Odenwälder
al Holtnieren,
ndische Nieren,
nder Speise.
o Vering,
rt, Fernruf 2794.

abak

l. von 75 Pfg. an
anien, Brühl
hlstraße 116.

entner
tterknollen
kauf, Peter Witter
Brühl-Bohle 2.

ahler

en, und
sstoffen.
Neumarkt
in, Neumarkt 14
r geöffnet.

Die
Anzeige

in der Brüh-
ler Zeitung
steigert den
Umsatz.

Magen-
leidend?

Bei Magenleiden je-
der Art, wie Magen-
trampf, Magen-
schmerzen und deren
Folgen, soll unverdau-
liche Nahrung, Appetitlosigkeit,
nervöser Magen,
Erbrechen, Ent-
zündung, Gemüts-
leiden wirkt d. über
30 Jahre bewährte

Hubert Ullrich'sche
Kräuterwein

infolge der eigenar-
tigen glücklichen Zu-
sammenfügung auf
die Magenleiden und
den Gichtstoffwechsel.
Zu haben in Fla-
schen zu M 2.50 u
3.80, 1 Liter zu M
6.75 in all. Apotheken
bestimmt in der Al-
ten Kurärzten Apo-
thete am Markt.

Papens Ausflüchte

Unzulängliche Antwort auf die Fragen von Raas.

Reichskanzler von Papen hat an mehreren Stellen seiner Berliner Rede auf die Zentrumsumgebung in Münster Bezug genommen. Wir müssen allerdings feststellen, daß der Reichskanzler nur zu zwei Punkten Stellung genommen hat, die für uns keine zentrale Bedeutung haben: auf die Erweiterung der Steuergutscheine und auf die Vorgänge des 12. September.

Umso stärker müssen wir darauf hinweisen, daß folgende drei entscheidenden Fragen unbeantwortet gelassen sind.

1. Zur Außenpolitik hat Prälat Raas folgende drei Fragen an die Reichsregierung gerichtet:

a) Ich frage die Reichsregierung, ob sie glaubt, daß ihre von der vorsichtigen, aber im Sachlichen unbeeinträchtigt gehaltenen Brünings abweichende Methode in der Abbrückung und Gleichberechtigungssfrage die Erfolgchancen für Deutschland gebessert oder verschlechtert hat?

Die Brüningsche Methode hat, wenigstens nach der ausländischen Presse, in Genuß im April dieses Jahres bei Amerika, England und Italien zu einer Ueberreinstimmung in entscheidenden Fragen geführt. Ich weiß nicht, ob die Reichsregierung aus innerpolitischen oder außenpolitischen Gründen über diese Tatsache sich völlig ausschweigt.

b) Ich frage die Reichsregierung, ob sie in gewissen, in wenig glücklicher Form gehaltenen Reden maßgeblicher Kabinettsmitglieder ein geeignetes Mittel sieht, das, woran das deutsche allein ein Interesse hat, nämlich den sachlichen Erfolg in der Abbrückungsfrage zu fördern oder zu hemmen und unnötigem Mißtrauen Tür und Tor zu öffnen?

c) Ich frage die Reichsregierung, ob sie glaubt, daß es ihrem Kredit und der Einschätzung ihrer inneren Einigkeit und Stärke dient, wenn man Reden der angebotenen Art halten läßt und sie in amtlichen Verlautbarungen zunächst deckt, wenn aber nachträglich durchsichert, daß die spätere diplomatische Haltung sich mit der rednerischen nicht deckt hat?

Nachdem keine Antwort erfolgt ist, sind wir berechtigt, uns die Antwort selber zu geben. Diese Antwort hat Prälat Raas in Münster so formuliert:

„Man gibt . . . die ruhige und sachliche Linie auf, täuscht durch starke Worte nach außen Erfolge vor, während man in Wirklichkeit Dauererfolge preisgibt, einer bedenklichen politischen Isolierung ausreißt und die Zukunftsentwicklung kompromittiert. . . . Eine solche außenpolitische Methodik dient dem deutschen Interesse lediglich in Worten und ist Opium für die öffentliche Meinung bestimmter Kreise. Die Stunde kommt, und es wird — wie Gott — aller Voraussicht nach kein frohes Erwachen sein.“

2. Zur Regelung der Defizite in den Etats des Reiches, der Länder und Gemeinden sind ernste Ausführungen von Dr. Hagedorn in Münster und von Dr. Brüning in Köln gemacht worden. Hagedorn berechnet dieses Etatsdefizit auf rd. 1,7 Milliarden RM. Nach dem Ausweis des Reichsfinanzministeriums über die Steuereingänge der Monate April, September 1932 ist in dem Steueraufkommen für das Reich gegenüber dem Etatsanfang — die Monate zu je ein Zwölftel gerechnet — ein Minderaufkommen von 380 Millionen RM. nachzurechnen. Das Defizit bei den Steuereingängen des Reiches ist der besonders starke Rückgang bei den beiden wichtigsten Ueberweisungssteuern — Einkommen- und Umsatzsteuer —, so daß die Hauptfolgen dieser Mindereingänge Länder und Gemeinden zu tragen haben. Das Minderaufkommen für die Einkommensteuer beträgt 145 Millionen RM., für die Umsatzsteuer 260 Millionen RM. Die Mindereinnahmen aus diesen beiden lebenswichtigen Steuern belaufen sich also schon heute auf rd. 405 Millionen RM. und betragen damit, für sich allein berechnet, 25 Millionen RM. mehr als das gesamte Minderaufkommen, das durch geringfügige Mehreingänge bei einigen anderen Steuern auf 380 Millionen RM. herabgedrückt wird.

Diese Zahlen beweisen, daß die Sorgen der Zentrumspartei um den Ausgleich der Etats berechtigigt sind, zumal eine Richtausbalancierung auf die Dauer eine Gefährdung der Währung bedeutet.

Eine Antwort auf die Fragen der Etatsregelung bedeutet Verzicht auf Popularität und Beifall. Defizite müssen aber rechtzeitig ausgeglichen werden, auch wenn Wahlen bevorstehen.

3. Die sehr deutliche Feststellung, daß eine Reichsregierung des Vertrauens einer Mehrheit des Reichstages bedarf, und daß sie zurückzutreten hat, wenn diese Mehrheit nicht vorhanden ist, ist vom Reichskanzler in seiner Berliner Rede mit den unklarsten Andeutungen über die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung übergegangen worden.

Die Widerstände gegen Papen.

Wie die „Tägliche Rundschau“ über den Kanzler urteilt.

„Wir haben vor einigen Tagen bereits Mitteilung gemacht von Gerüchten, die davon sprachen, daß die Stellung des jetzigen Reichskanzlers erschüttert sei. Diese Gerüchte stammten, wie wir schon mehrfach ausdrücklich versicherten, aus Reichskreisen. Ja es ist sogar merkwürdiger Weise zu beobachten, daß diese Mitteilungen aus jenem politischen Kreis stammen, der journalistisch der jetzigen Reichsregierung am nächsten stand, dem sog. „Tat-Kreis“. Dieser hat bekanntlich in jüngster Zeit auch die „Tägliche Rundschau“ an sich gebracht. In diesem Organ finden wir unterm 23. Oktober einen Artikel von Hans Zehrer, der unstrittig der führende Kopf dieses Journalistenkreises ist. In diesem Artikel, der bezeichnender Weise überschrieben ist „Papens Nachfolge“ finden wir folgende Feststellungen:

„Wo standen wir unter Brüning? Außenpolitisch und wirtschaftlich bestimmt nicht schlechter als unter Papen. Innenpolitisch und sozial aber bedeutend besser. . . . Wir sind unter der Regierung Papen in Deutschland in eine Situation geraten, wie wir sie schwerer und verhängnisvoller noch nicht erlebt haben“. . . . „Man kann doch schließlich nicht gegen das ganze deutsche Volk regieren“. . . . „Man kann ohne Parlament regieren, aber man kann nicht ohne das Volk regieren“.

„Es wird in Deutschland niemals wieder zu 1913 zurückgehen können“. „Weber christlich noch autoritär, weder Obrigkeit noch etwa monarchistische Legenden sind Dinge, die unmittelbar etwas mit praktischer Politik zu tun haben. Es ist sehr anständig, daß sich der Kanzler und einige Minister wieder zu ethischen und moralischen Werten bekennen und viel davon sprechen. Brüning sprach nicht davon, aber man glaubte es ihm auch so“.

„Es hat wenig Wert, sich darüber hinwegzusetzen, daß Herr v. Papen bereits heute im Grunde gelächelt ist und daß jeder Tag, den er nach dem 6. November noch im Amte bleibt, verloren ist und der zukünftigen Entwicklung eine unnötige Verschärfung geben müßte“.

Ausnahmsweise können wir zu diesen Feststellungen Zehrer erklären, daß unsere Auffassungen die gleichen sind — sogar mit der Schlussfolgerung Zehrer, die mit der Forderung in Raas' Münsterer Rede weissenverwand ist:

„Ein Kabinett der nationalen Konzentration ist notwendig, aber es muß dann wirklich Verantwortlichkeit aus allen Lagern umfassen. Diese Chance ist nach dem 6. November gegeben“.

Die Entscheidung des Leipziger Gerichts dürfte die Entwicklung noch beschleunigen. Denn die Stellung des Kanzlers gegenüber dem Reichspräsidenten ist dadurch nicht gestärkt worden. Darüber wird auch Papens Parole „Mit Hindenburg für das deutsche Volk“ nicht hinwegtäuschen. Diese Parole beweist u. G. sogar, wie weit die Verwirrung getrieben wird. Ob Herr von Papen nicht selbst die traurige Ironie merkt, daß er hier den Reichspräsidenten für seine politische Linie in Anspruch nimmt, die gegen die Wähler Hindenburgs geht, die allein getragen wird von Hugenburgs Schar, von der doch jeder weiß, daß sie gegen Hindenburgs Wahl auftrat. Eine politische Führung, die mit solcher Verwirrung operiert, muß scheitern.

Rund um den Wahlkampf

Eine Rede Dr. Schreiber — Rüpelien gegen Brüning — Freundschaften zwischen den Sarzburgern — Politische Rowdies vor Gericht.

Duisburg, 26. Okt. In einer Wahlversammlung des Duisburger Zentrums betonte Prof. Dr. Schreiber die Notwendigkeit, den Kampf gegen das Versailler Diktat zu führen. Der Völkerbund habe keinen Sinn, wenn Deutschland nicht gleichberechtigt seinen Platz einnehme. Den Kampf um die Abrüstung und Parität der Rüstungen hätte Deutschland auf dem Boden der Gleichberechtigung zu führen. Die Ergebnisse von Lausanne bezeichnete Dr. Schreiber als außenpolitische Mißgeschick. Ueber die Kontingentierungspolitik sagte er, daß wir mit dieser Politik die Länder vor den Kopf stoßen, die heute noch eine deutsche Millioneneinfuhr hätten. Der deutsche Wirtschaftskreis würde durch die Kontingentierung erschüttert werden. Reber sprach die Hoffnung aus, daß der Wirtschaftskreis trotz mancher Bedenken seine Wirkung nicht verfehlen möge. Dem Unternehmertum dürfe man nicht große Summen zuwenden und auf der anderen Seite die sozialen Einrichtungen der breiten Massen schmälern. Der Weg nach Leipzig, so sagte Dr. Schreiber, habe für die Regierung eine schwere Einbuße an Autorität bedeutet.

Bamberg, 26. Okt. Aus Anlaß der Brüning-Versammlungen kam es auf den Straßen zu starken Ausschreitungen. Vor den Sälen sammelten sich große Menschenmassen, die Brüning mit starken Beschimpfungen empfingen. Nach Beginn der Versammlungen begann auf den Straßen ein derartiger Lärm, daß die Polizei die Straßen räumen mußte, weil man den Redner im Versammlungsraum überhaupt nicht hören konnte. Landespöli wurde mit Steinwürfen empfangen. Auf der Fahrt zum Hotel wurde gegen den Kraftwagen, in dem Dr. Brüning saß, ein Stein geschleudert, der ein Wagenfenster zertrümmerte. Die Rundgeber waren meist junge Leute verschiedener Parteistellungen, unter ihnen in besonders großer Anzahl Angehörige der NSDAP. Die Ausschreitungen waren, wie die Polizei mittelt, planmäßig organisiert. Die Polizei hat drei Verletzte zu beklagen. Der Stadtkommandant hat politische Versammlungen in Bamberg bis auf weiteres verboten.

Berlin, 26. Okt. Die Reichspressestelle des „Stahlhelm“, veröffentlicht folgende Erklärung:

„Seine königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen, der die finanziellen, materiellen und gesellschaftlichen Vorteile seiner Stellung durchaus in Anspruch nimmt, die er lediglich dem erfolgreichen Kampf nationaler Kräfte gegen die Feinden

enteignung zu verdanken hat, hält es für angebracht, in letzter Zeit in öffentlichen Versammlungen, so auch in der gestrigen Versammlung der Nationalsozialisten, Arbeiterpartei im Berliner Sportpalast, den Stahlhelm, insbesondere seine Bundesführung, auf das schärfste zu kritisieren. Kengateneifer ist bekannt.“

Während des vierjährigen Weltkrieges und in der Nachkriegszeit bis 1927 hat der Prinz eine bemerkenswerte Zurückhaltung beobachtet. Deutschland wurde vor dem roten Bolschewismus in den Jahren 1918 bis 1924 gerettet, wahrlich nicht durch die Nationalsozialisten.

Im Jahre 1927 kam der Prinz zum Stahlhelm und schwur bei jeder passenden Gelegenheit den Bundesführern öffentlich die Treue. Er verließ trotzdem nach etwa drei Jahren die Stahlhelmbewegung, weil er sich nicht genügend beachtet glaubte, seine Reden und Wiber nicht oft genug in der Stahlhelmpresse gebracht würden. Jetzt wirft der Prinz öffentlich dem Stahlhelm Unmoralität vor. Wir empfehlen ihm, sich zunächst mit der Moral in der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu beschäftigen, aus der namhafte Mitglieder wegen der unmoralischen Zustände laut öffentlicher Erklärung ausgetreten sind.“ (Das ist unter ehemaligen Verbündeten von Sarzburg und einer königlichen Hoheit gegenüber doch ziemlich starker Lobat).

Greifswald, 26. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen 22 Angeklagte, meist Kommunisten, wegen der blutigen Vorfälle am 17. Juli, bei denen drei Nationalsozialisten getötet und mehrere verletzt wurden. Es sind etwa 200 Zeugen geladen.

Leipzig, 26. Okt. Im Hochverratsprozeß gegen sieben Berliner Kommunisten wurden verurteilt: Lesniewski zu fünf Jahren Zuchthaus und Wehring zu vier Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre, zwei Angeklagte zu je 2½ Jahren, ein Angeklagter zu 1½ Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, Emmerich und Barnitzke zu je zwei Jahren Festung.

Wien, 26. Okt. Der Rektor der Universität hat heute nachmittag die vorläufige Schließung der Universität angeordnet, da sich die Wahlen in der Universitätsgedächtnis aus dem frühen Nachmittag fortgesetzt haben. 15 Studenten haben zum Teil ernsthafte Verletzungen erlitten.

Schwerer Kurs-Sturz.

Ein englisches Pfund kostet:

Anfang Oktober . . . 14,60 „

Jetzt . . . 13,90 „

Gestern hat das englische Pfund einen neuen Kurssturz erlitten. Es hat seit Monatsbeginn rund 70 Pfennig verloren. Nachdem es lange Monate hindurch stabil geblieben war, hat es jetzt den niedrigen Stand wieder erreicht, den es seit der Auflösung Englands vom Goldstandard im Herbst vorigen Jahres aufzuweisen hatte.

Es ist bezeichnend, daß der neue Kurssturz, genau wie vor einem Jahre, gerade im Herbst einsetzt. Diese Jahreszeit bringt von altersher England eine starke finanzielle Belastung. Sind doch die großen Lebensmittel- und Rohstoff-Einfuhren aus Uebersee fällig, die das Inselreich für den Winter versorgen sollen. Diese Importe müssen bezahlt werden und so verleiht sich regelmäßig im Herbst der Devisenmarkt in London, während gleichzeitig englische Pfunde in aller Welt stärker als sonst angeboten werden.

Die dadurch geschaffene Lage wird namentlich für Deutschland wirtschaftspolitisch sehr ernst, weil die britische Konkurrenz auf dem Weltmarkt für Deutschland sich dadurch verschärft. Das ist gerade im gegenwärtigen Augenblick um so bedrohlicher, als durch das Vorhaben der Reichsregierung in der Handelspolitik im Ausland eine psychologisch ungünstige Situation für Deutschland besteht.

Sinnland erhöht Zölle.

Berlin, 26. Okt. Die finnländische Regierung hat mit sofortiger Wirkung die Einfuhrzölle für mehr als 30 Zollpositionen erhöht. Durch die neuen Zollerhöhungen wird auch eine Anzahl wichtiger deutscher Ausfuhrerzeugnisse betroffen. Die Heraushebung der Zölle erstreckt sich u. a. auf ungemahlene Reis, ungemahlene Mais, Zucker, Milchmaschinen, Separatoren, Rechen- und Schreibmaschinen, Gesundheitsvorzellan, Glas- und Emaillewaren, parfümierte Seifen, Pulver und chemisch-technische Präparate für Apothekerverfahren.

Die Rückwirkungen der verhängnisvollen Methode in der Kontingentierungsmache machen sich immer deutlicher bemerkbar.

Entschuldung der Wirtschaft.

Ein fühner Plan der Ostpreussischen Landwirtschaftskammer.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen hat einen Plan zur Entschuldung der Wirtschaft ausgearbeitet. Nach diesem Plan soll die Entschuldung bei der Landwirtschaft beginnen. Sämtliche Forderungen gegen die Landwirte sollen an einem Stichtag auf die Landwirtschaftskammer übertragen werden. Vorher soll eine Vorkontingierung vorgenommen werden. Der Landwirt ist von diesem Tage an nur der Landwirtschaftskammer, der ein Bankinstitut angegliedert wird, verschuldet. Die Schuld soll 80 Prozent des Einheitswertes nicht übersteigen und soll mit 2 Prozent verzinst und mit 1 Proz. getilgt werden. Jeder Betrieb und jeder Landwirt soll zu der Umschuldung zugelassen werden, nur wenn Unwürdigkeit vorliegt, soll die Umschuldung abgelehnt werden. Die Gläubiger erhalten Konten bei der zuständigen Bank.

So wie die Umschuldung und Entschuldung der Landwirtschaft soll auch die des Hausbesitzes und der Industrie erfolgen. Die Forderungen gegen Kommunen gehen auf eine Umschuldungskasse der Provinzialbank. Der Entschuldungsplan betont, daß eine Entschuldung der Industrie nur mit der nötigen Sicherheit werde erfolgen können, wenn die Rechte der Generalversammlung in den Aktiengesellschaften auf das Reich oder dessen Beauftragte übergegangen sei.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer erklärte, die Landwirtschaft verlange nach einer generellen, das ganze Reich erfassenden Lösung der Entschuldungsfrage. Die bisherigen Versuche der Dsthilfe könne man als gescheitert betrachten.

Waffenstillstand im Chaco.

Washington, 26. Okt. Bolivien hat nunmehr, dem Beispiel Paraguays folgend, gleichfalls den Vorschlag der neutralen Mächte angenommen, wonach im Chaco-Gebiet die Feindseligkeiten eingestellt werden sollen, bis die Streitfrage durch Schiedsspruch endgültig geregelt ist. Damit dürften die paraguayisch-bolivianischen bewaffneten Zusammenstöße ihr Ende erreicht haben.

Wichtige Fragen im englischen Unterhaus

London, 26. Okt. Im englischen Unterhaus wurde am Mittwoch gefragt, ob 1. der Locarno-Vertrag die englische Regierung tatsächlich oder stillschweigend verpflichtet, die Grenzen Polens und der Tschechoslowakei gegen einen Angriff zu schützen, und

2. ob die englische Regierung durch die Bestimmungen des Locarno-Vertrages dem Völkerbund das Recht gegeben habe, darüber zu entscheiden, welchen Staaten geholfen werden müsse.

Der Außenminister beantwortete den ersten Teil der Frage mit „Nein“. Was den zweiten Teil angehe, so könne der Völkerbundrat keinen England bindenden Beschluß ohne die Zustimmung des englischen Vertreters fassen.

London, 26. Okt. Sir Walthor Layton hat seinen Auftrag als Wirtschaftsjachverständiger im Vorbereitungsausschuß wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung zurückgegeben.

Mac Donald hat in Beantwortung des Schreibens Sir Walthor Laytons seinen Bedauern über dessen Rücktritt Ausdruck verliehen. Er erklärte, er gebe die Hoffnung nicht auf, daß Layton seine Arbeitskraft weiter in den Dienst der Weltwirtschaftskonferenz stellen werde.

„Das Pulvermagazin Europas“

„Das Pulvermagazin Europas“ ist ein Artikel des Britischen Parlamentsmitglieds Croftley über den Danziger Korridor im Londoner „Evening Standard“ überschrieben. Das Blatt weist darauf hin, daß der Korridor einen großen Teil der deutschen Bevölkerung vom Mutterlande abschneide. Es sei wichtig, daß die Lage in England voll verstanden werde angesichts der britischen Verpflichtungen aus dem Locarno-Abkommen. Croftley nennt Danzig „jene deutsche Stadt an der Mündung der Weichsel, die rasch wirtschaftlichem Ruin zureiße“. Es wird getötet durch die unnatürliche Anomalie des polnischen Korridors und durch den neuen Hafen, den die Polen unter riesigen Ausgaben in Gdingen bauen“. Croftley betont, daß Marshall noch kurz vor seinem Tode, auf den Korridor deutend, erklärt hat: „Hier liegen die Wurzeln eines neuen Krieges“. Der Bau des Hafens von Gdingen und der wirtschaftliche Ruin Danzigs sind, wie Croftley schreibt, ein Bruch des Versailler Vertrages. — Zum Schluß seines Artikels weist Croftley darauf hin, daß das neue Deutschland die unbilligen Bestimmungen des Friedensvertrages, die Isolierung Danzigs und das Abschneiden Ostpreußens vom Mutterlande als eine unerträgliche Ungerechtigkeit ansieht. Wenn man das Deutschland angetane Unrecht nicht wieder gut mache, werde es früher oder später zur Selbsthilfe schreiten.

nen Insel Vami dort am Strand einen weißen Mann beobachtet, der mit einem Hemd oder einem Stoffeisen die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich zu lenken versuchte. Der Weiße soll von einem Hund begleitet gewesen sein. Die Japaner konnten angeblich der starken Brandung wegen kein Boot ausfahren und mußten den Einsamen seinem Schicksal überlassen. In Manila zerbrach man sich den Kopf, wer der geheimnisvolle Weiße auf Vami sein könnte. Schließlich kam man zur Überzeugung, daß es sich nur um den amerikanischen Flieger William Brophy handeln kann, der vor mehr als einem Jahr zu einem Flug von Shanghai nach Manila startete, aber seitdem vermisst wird. Es ist bekannt, daß Brophy auf seinem Fluge von einem jungen Hund begleitet wurde, der inzwischen ausgewachsen sein mußte. Die amerikanischen Militärbehörden wollen in aller nächster Zeit eine Flugzeugexpedition nach Vami entsenden, um den geheimnisvollen modernen Robinson zu befreien.

Blinder Passagier aus Liebe.

Ein hartnäckiger blinder Passagier macht seit einigen Wochen den italienischen Schiffsfahrtsgehilfen Kummer. Die junge Engländerin, die es bisher verstanden hat, ihren Namen zu verheimlichen, verlor auf lauter Liebe einen Amerikaner, der sich ihr durch die Frucht auf Ueberseesdampfern zu entziehen verlor. Ancheinend hat die hartnäckige Gehilfin nicht das nötige Geld, um die gleichen Schiffe als zahlender Passagier zu benutzen. Dafür gelang es ihr, verschiedentlich in italienischen Häfen die Dampfer „Roma“ und „Augustus“ bei Nacht und Nebel zu besteigen und sich eine Zeitlang an Bord verborgen zu halten. Wird sie entdeckt, so setzt man sie im nächsten Hafen wieder ab, wie dies in Gibraltar zuletzt der Fall war. Doch zur Verblüffung aller Reisenden erschien die hartnäckige und unternehmungslustige Angestellte am nächsten Tag wieder an Bord des fahrenden Dampfers, ohne daß man ermitteln konnte, wie sie sich auf das Schiff beschaffen hatte. Der verfolgte Amerikaner selbst soll der Verweigerung schon so nahe sein, daß er sich wohl über kurz oder lang in sein Schicksal fügen und sich endgültig gefangen nehmen lassen wird.

Wieber das Augenlicht verlieren als die Frau!

Wer da glaubt, rührende Liebesgeschichten kämen nur noch in Zeitungsromanen, nicht aber in den heutigen „nüchternen Verhältnissen“, vor, wird seines Irrtums inne werden, wenn er von dem Schicksal des Malaien Donald Peters vernimmt, der vor wenigen Monaten eine reizende Tänzerin, die neunzehnjährige Magdalena Jön, ehelichte, dann aber von den Einwanderungsbehörden von Manila verurteilt wurde, sich von der über alles geliebten Frau zu trennen. Der Braut hatte sich nämlich vor einiger Zeit auf der Insel eingeschlichen, ohne die erforderliche Erlaubnis zu besitzen. Als man ihn aufstöberte, zögerte man nicht, ihn nach Singapur auszuweisen. Natürlich wollte Magdalena, wie es sich für eine zärtliche Gattin ziemt, ihren Herzallerliebsten begleiten. Leider hatte die Sache einen Haken: Der Frau fehlten die Mittel zur Ueberfahrt. Der unglückliche Gatte versuchte das Menschenmögliche, das Reisegeld zusammenzubekommen. Es gelang ihm nicht. Nur 33 Pesos, also etwa 66 Mk., konnte er aufbringen, und die Reife hätte auf dem billigsten Wege immerhin 110 Mark verfaßt. Vergebens bemühte sich Donald, die Ueberfahrt der Frau in irgend einer anderen mehr oder weniger abenteuerlichen Weise zu bewerkstelligen. Als alles scheiterte, übermannte ihn an dem Tage vor der geplanten Abfahrt die Verzweiflung. Er zertrümmerte Glas und Rahmen des Bildes, das ihn und die geliebte Frau darstellte, und versuchte, sich mit den Scherben die Augen auszukratzen. „Wenn ich Magdalena nicht mehr sehen darf, will ich auch von der ganzen übrigen Welt nichts mehr sehen.“ Einige Schiffsangehörige, die ebenfalls darauf warteten, ins Ausland abgehoben zu werden, stürzten sich auf den Wütenden. Aber die Verletzungen waren so schwer, daß eins der Augen unrettbar verloren ist, während man das andere wieder zu heilen hofft. Und die Gefahr, daß Donald in einem unbewachten Augenblick von neuem Hand an sich legt, besteht nun nicht mehr. Denn sein Unglück, vor allem natürlich keine Liebe, hat auf den Philippinen allgemeines Mitleid erregt. Von nah und fern sind reichliche Geldspenden bei ihm eingegangen, die nicht nur genügen, um seiner Frau die Reise nach Singapur zu ermöglichen, sondern auch einen ansehnlichen Zehrpennig für die Wiedervereinten darstellen. Aber mit der Reise brauchen sich die Liebenden gar nicht mehr zu beeilen. Denn selbst die strengen Einwanderungsbehörden sind demachen von Mitleid überwältigt worden, daß sie die Ausweisung von Donald Peters einstweilen auf unbestimmte Zeit verschoben haben. Vielleicht darf er nun für immer auf der schönen Insel bleiben.

Fünf Mark Strafe für einen Weltrekor.

Tut man einen Blick in die Liste der Welthöchstleistungen auf sportlichem Gebiet, so muß man leider feststellen, daß Deutschland in ihr nur bedauerlich selten vertreten ist. Dies kann auch Fräulein Ruth Viskig aus Herne, eine tüchtige Schwimmerin, und sie entschloß sich, wenigstens zu ihrem Teil für Abhilfe zu sorgen. Vor einiger Zeit krieg sie eines Morgens in den Rhein-Herne-Kanal und begann zu schwimmen. Sie schwamm Stunde um Stunde. Es wurde Abend und wieder Morgen: Ruth schwamm immer noch. In den Kanalhöhlen sammelten sich inzwischen Tausende von Zuschauern, die — sie waren meist arbeitslos und hatten Zeit — die Bemühungen der wackeren Schwimmerin stundenlang mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten. Bald bildeten sich Sprechhöfen, die mit dem Rufe „Ruth, halt aus!“ jene zu neuen Anstrengungen anspornten, wenn sie bei ihr Ermüdungserscheinungen wahrzunehmen glaubten. Ruth schwamm unentwegt weiter, nur gelegentlich ließ sie sich zur Stärkung einige Löffel Sahnecreme einflößen. Endlich nach 73 Stunden und 57 Minuten verließ sie das ruffige Wasser des Kanals. Ihr Ziel war erreicht, sie hatte eine Höchstleistung im Dauerschwimmen aufgestellt. Selbstverständlich war die Freude groß, ihre Vaterstadt stolz auf die tüchtige junge Mitbürgerin und feierte sie, wie es sich in solchen Fällen gehört. Nur einem fehlte das richtige Verständnis für die Tüchtigkeit der neuesten Weltmeisterin: dem Wasserbauamt zu Münster, dem der Rhein-Herne-Kanal untersteht. Es schüttelte in den Freudebecher der jungen Weltmeisterin einen bitteren Vermutstropfen, indem es sie mit einem Strafmandat von fünf Mark bedachte, weil sie in verbotenen Gewässern geschwommen sei und zudem einen Menschenauflauf verursacht habe, der die Kanalanlagen beschädigte und unter Umständen hätte Unglücksfälle herbeiführen können. Nun, eine frischgebackene Weltmeisterin verachtet schließlich auch fünf Mark, und Ruth Viskig hätte sie sogar gern bezahlt, würde sie damit einen anderen Schlag haben abwehren können. Unlängst kam die Nachricht, daß eine gewisse Telma Howe in Russland gar 98 Stunden ununterbrochen geschwommen sei und somit den eben in Herne aufgestellten Weltrekord bedeutend gedrückt habe. Alle Anstrengungen der 74 Stunden und aller Sahnecreme waren mithin vergeblich ausgewandt worden. Wenn Ruth die deutsche Rekordliste verbessern will, wird sie sich noch einmal bemühen müssen.

Die Zigarre verrät den Dieb.

Wenn jemand seine Leidenschaft für eine gute Zigarre gar nicht mehr beherrschen kann, und, um ihr zu frönen, auch einen kleinen Einbruch nicht scheut, so sollte er doch so vorsichtig sein, sich nicht gleich nach Verlassen des Tators in den dufenden Glimmfengel ins Gesicht zu stecken. Sonst könnte es ihm ergehen wie einem gewissen Fred Benton, einem schon länger arbeitslosen Seemann in London, dem diese Unvorsichtigkeit kürzlich sechs Monate hinter schwedischen Gardinen einbrachte. Benton hatte einem Tabakwarenhändler in dessen Abwesenheit am hellen Tage einen Besuch abgestattet, sich die Taschen voll der besten Importen gefüllt und, ohne von einer Menschensee beobachtet zu sein, schließlich den Tator wieder verlassen. In seiner Freude steckte er sich alsbald eine ansehnliche Zigarre mit prächtiger Leihbinde an und schritt fröhlich schmauchend fürbass. Ein Schuttmann kam des Weges; aber in seinem Gefühl völliger Sicherheit ging Fred ohne Zögern an ihm vorbei. Dem Hüter der Ordnung wehte jedoch der herrliche Duft der Savanna in die Nase; er schäufte ein wenig und besah sich dann den Raucher so gut und entsprechend teurer Zigarren etwas näher. Der abgerissene Seemann und die teure Zigarre wollten in seinen Augen nun nicht recht zusammen passen. Der Schuttmann hielt Fred an, und er suchte um nähere Auskunft, wobei die gute Marke kramte. Dem Verlangen vermochte Fred aus guten Gründen nicht zu entsprechen, und als eine flüchtige Durchsicht seiner Taschen einige Dubend Stüd des edlen Krauts zu Tage förderte, war sein Gesicht befelegt. Alles Leugnen half nichts, am nächsten Tage meldete sich der beraubte Händler, und der Liebhaber guter Zigarren wanderte ins Ritzken, um dort ein halbes Jahr lang über die Wahrheit nachzudenken, daß man gestohlene Zigarren besser nur zu Hause raucht.

Waltendes Schicksal in aller Welt.

Die eigene Frau in den Brunnen geworfen?

Stendal, 26. Okt. Der Besitzer Jallak fand gestern auf seinem Gartengrundstück im Brunnen die Leiche seiner seit Juni d. J. vermischten Schwiegertochter. Man darf als sicher annehmen, daß der Gemann der Toten, der 29 Jahre alte Maurer Jallak, die Frau in den Brunnen geworfen hat. Er hat sich, nachdem er zunächst geflüchtet war, noch im Laufe der Nacht dem hiesigen Gericht gestellt. Jallak hatte bisher stets angegeben, daß seine Frau ihn böswillig verlassen hätte.

Schwerer Unfall beim Fischfang

Wintersdorf, 26. Okt. Ein schwerer Unfall, der einen Toten und drei Verletzte forderte, ereignete sich hier, als der Maurermeister Franz Bernstein aus Zechau in einem Wasserloch der alten Tongrube Fische fangen wollte. Als Bernstein einen mit einer Zündschnur versehenen Sprengkörper ins Wasser werfen wollte, um die Fische zu betäuben, explodierte der Sprengkörper vorzeitig. Bernstein wurde auf der Stelle getötet, drei seiner Freunde, die um ihn herumstanden, wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Flucht eines Hamburger aus der Fremdenlegion

London, 26. Okt. Karl Humpert, ein junger Deutscher, der vor einem Jahre zur Fremdenlegion ging, ist heute nach einer abenteuerlichen Flucht als blinder Passagier mit dem norwegischen Dampfer Granada in Aberdeen angekommen. Die furchtbare Hitze in Marokko brachte ihn zu dem Entschluß bei passender Gelegenheit die Flucht zu ergreifen. Er entkam mit seinem Pferde, das er nach einem Ritt von 56 Kilometern Wegrand zurückließ, um zu Fuß zur Küste zu gelangen. Er schlief nachts im Sande und hielt sich, als er den Hafen von Sufa erreichte, verborgen, bis es ihm glückte, an Bord der Granada zu gelangen, wo er sich versteckte. Einige Tage lebte er nur von Wasser dann zwang ihn der Hunger, aus seinem Versteck hervorzukommen. Man hatte an Bord des Schiffes Mitleid mit ihm, machte ihn satt und gab ihm Arbeit. Humpert, der 26 Jahre alt ist und früher Elektriker in Hamburg war, dann aber arbeitslos wurde, wird von einem deutschen Traveller nach Deutschland zurückgebracht.

Verurteilung wegen Devisenvergehens

Berlin, 26. Okt. Vom Schöffengericht wurden der Bankdirektor Heinrich Dietrich wegen Devisenvergehens zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 40 000 Mark Geldstrafe, wegen Beihilfe der Bankremittent Ruben Kohn und der Makler Julius Pich zu je sechs Monaten Gefängnis und je 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Dietrich wurde vorgeworfen, für 700 000 Mark Effekten aus holländischen und schweizerischen Besitz verschoben zu haben. Den Gegenwert legte er zwar auf Sperrkonto an, führte aber dann das vereinnahmte Geld in kleinen Beträgen ins Ausland, und zwar 160 000 Mark nach Holland und 240 000 Mark nach der Schweiz.

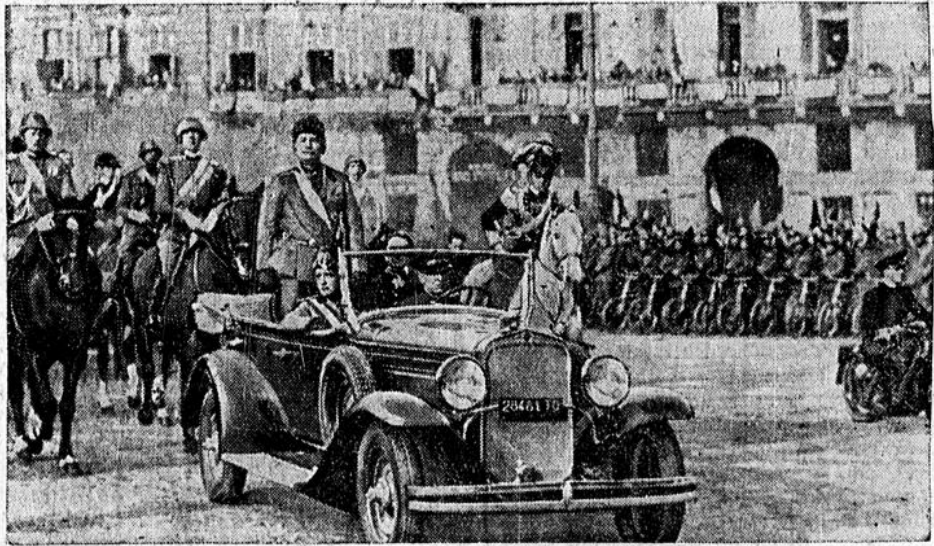
Keine Werbung mehr für deutschen Wein.

Wie der Syndikus Monz vom Winerverband für Mosel, Saar und Ruwer auf der Tagung des trierisch-rheinischen Genossenschaftsverbandes mitteilte, wird beabsichtigt, die Weinpropaganda in Deutschland einzustellen und die Gelder für Zeiten zu verwahren, in denen eine Werbung für deutsche Weine wieder nötig sein würde. Er erklärte weiter, daß der Weinabsatz keine besonderen Maßnahmen erfordere, da der Verbrauch sich von 3,5 Liter pro Kopf der Bevölkerung auf 6 Liter erhöht habe. Leider seien jedoch bei den augenblicklichen günstigen Preisen die Weinvorräte zu Ende gegangen und es müßten daher Maßnahmen getroffen werden, die diesjährigen Weine vor Verschleuderung zu bewahren. Der Redner betonte, daß der Winer wieder auf günstigere Preisbedingungen warten können. Er müsse auch größere Bestände zurückhalten, um so den erträglichen Preis für den Wein zu erzielen. Man trägt sich seit einiger Zeit mit den Gedanken, ein Stillhalteabkommen für die Genossenschaftsgläubiger der Winerwirtschaft zu bilden.

Aus diesen Ausführungen ersieht man, daß durch den Pokalausgang der Absatz von Konsumweinen stark gefördert worden ist. Infolge der großen Abnahme dieser Sorten ist eine 100-prozentige Preissteigerung eingetreten. Die besseren Weine sind allerdings liegen geblieben und haben diese Preissteigerung der Konsumweine, die für die Winer sehr erfreulich ist, nicht mitgemacht. Im Rheinbezirk ist eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen.

Ein moderner Robinson entdeckt?

Ein japanischer Fischkutter meldet, kürzlich nach dem Einlaufen in den Hafen von Manila (Philippinen), er habe beim Kreuzen der kleinen Insel Vami dort am Strand einen weißen



Mussolinis Rede für Deutschlands Gleichberechtigung

Vor 200 000 Menschen hielt Mussolini in Turin im Rahmen der faschistischen Zehnjahresfeier eine Rede, die sich mit den Kernfragen der italienischen Außenpolitik befaßte, und in der er die aufsehenerregende Erklärung abgab, daß die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung vollauf begründet sei.

Kernfragen der italienischen Außenpolitik befaßte, und in der er die aufsehenerregende Erklärung abgab, daß die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung vollauf begründet sei.

Aus Westdeutschland.

Kölnner Chronik.

Köln hat den stärksten Flugverkehr.

Wp Köln, 27. Okt. Der am 1. November in Kraft tretende Winterflugplan der Deutschen Luftlinie zeigt, dass Köln unter allen deutschen Flughäfen den stärksten Verkehr aufzuweisen hat. Die wichtigsten Städte des In- und Auslandes, Antwerpen, Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M., Halle-Weitz, Hamburg, Hannover, London, Mannheim, München, Nürnberg-Fürth, Paris, Stuttgart können von Köln aus auf dem Luftwege erreicht werden. Im Gegenjahr zum Sommerflugplan wird Berlin über Hannover und Halle-Weitz über Dortmund angeschlossen. Sämtliche in Betrieb befindlichen Flugzeuge sind mit Funkanlage und Heizung versehen. Die Fahrpreise bleiben unverändert. Die 30prozentige Ermäßigung für den Rückflug bleibt auf den innerdeutschen Strecken bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückfluges bestehen.

Ihre Kameraden belästigen

Wp Köln, 27. Okt. Zwei Schutzpolizeibeamte wurden festgenommen, weil sie in dem dringenden Verdacht stehen, aus den Zimmern bzw. Schränken ihrer Kameraden Gegenstände und Geld entwendet zu haben. Die Beamten werden dem Richter vorgeführt.

Schwer geahndeter Haus- und Landfriedensbruch.

Wp Köln, 27. Okt. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte gestern den 31 Jahre alten Bergmann Johann Rotha, der der RPD angehört, wegen schweren Hausfriedensbruchs in Tateinheit mit Landfriedensbruch unter Zuhilfenahme von Waffengewalt zu 6 Monaten Gefängnis. Rotha hatte am 3. März d. J. drei junge Nationalsozialisten mit Aktenmappen, in denen er Waffen vermutete, während tatsächlich Flugblätter darin waren, zusammen mit einer größeren Menschenmenge bis zu einer Villa in der Kantener Straße in Köln Riehl verfolgt, wobei sich die Nationalsozialisten geflüchtet hatten, da die Villa den Eltern eines von ihnen gehörte. Der Angeklagte drang nun mit mehreren anderen Tätern, die unermittelt blieben, in den Vorgarten der Villa ein, rüttelte an allen Türen und forderte von den Bewohnern des Hauses die Auslieferung der vermeintlichen Waffen. Als das Ueberfallkommando bald darauf erschien, und sämtliche Räume durchsucht wurden, fand man keine einzige Waffe. — In der Urteilsbegründung lagte der Vorsitzende, das Gericht habe dem Angeklagten seine Erregung zugute gehalten und ihm auch guten Glauben ausgestellt, sonst hätte die Tat, die ein schwerer Bruch des öffentlichen Friedens sei, viel härter bestraft werden müssen.

Die Arbeitsrichter — die Strafrichter. — Die Sachverständigen — die Indizienbeweise.

Wp Köln, 27. Okt. Ein Blüfftrüflein verlangte am Arbeitsgericht von seinem ehemaligen Brotherrn Zahlung von Wohnungsgeld in Höhe von 113,50 Mark. Der Beklagte legte ein Schriftstück vor, wonach die Klägerin durch Unterschrift dokumentierte, keine Forderungen mehr zu haben. Der Bericht auf das Wohnungsgeld fand aber unterhalb der Unterschrift der Klägerin, die behauptete, dieser Bericht sei nach der Unterschriftleistung hinzugefügt worden. Ein Strafverfahren wegen schwerer Urkundenfälschung gegen den früheren Arbeitgeber sei eingeleitet worden, weil die Schriftstückverfälschung nicht mit Sicherheit behauptet werden konnte, daß der Bericht später hinzugefügt worden sei. Es könne sich nach ihrer Meinung auch um eine optische Täuschung handeln. Der Arbeitsrichter kam auf Grund von Zeugenaussagen, wonach die Klägerin sogar unter Drohung der Arbeitsniederlegung die Zahlung des Wohnungsgeldes früher schon gefordert und auch erhalten hatte, zu der Ueberzeugung, daß die Klägerin nicht auf das Wohnungsgeld habe verzichten wollen, und verurteilte den Beklagten zur sofortigen Zahlung.

Düsseldorf und Umgebung.

Gefängnisstrafe für Gas- und Stromdiebstahl.

Wp Düsseldorf, 27. Okt. Das Düsseldorfer Schöffengericht fällte gestern ein Urteil, das nicht wegen der Höhe der Strafe, sondern seiner juristischen Feststellungen wegen von allgemeinem Interesse ist. Es verurteilte einen Düsseldorfer Kaufmann zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis wegen schweren Diebstahls. Dem Kaufmann war die Gas- und Stromzuführung gesperrt worden, weil er zwei Rechnungen nicht bezahlt hatte. Er hatte dann, um Gas und Strom entnehmen zu können, den Sperrdraht von der Plombe entfernt.

Verurteilte Sprengstoffentlasten.

Wp Frankfurt a. M., 26. Okt. Das hiesige Schwurgericht verurteilte am Dienstag den Maler Ernst Schumann und den Architekten Walter Hoffmann wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz, und zwar ersteren zu 3½

Jahren Zuchthaus, letzteren zu 1½ Jahren Gefängnis. Beide gehörten der NSDAP an. Am 10. und 11. Juli 1931 wurden Sprengstoffentlasten auf den Rix-Palast, in dem der Film „Im Westen nichts Neues“ lief, verübt. Es wurden mit Sprengstoff gefüllte Bleirohre in die Damentoilette geworfen, und am Abend des nächsten Tages eine Sandbarriere vom Dach des gegenüberliegenden Hauses geschleudert. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Attentate konnten lange Zeit nicht geklärt werden, bis eines Tages Schumann, der wegen Differenzen aus der SA ausgetreten war, bei der Polizei erschien, um dieser Mitteilungen über verschiedene Vorkommnisse zu machen. Zufällig wurde er dabei gefragt, ob er nichts über die Attentate wisse. Dabei verwickelte er sich in Widersprüche und mußte schließlich zugeben, daß er selbst der Haupttäter gewesen sei.

Schwere Bluttat.

Wp Cam p a. Rh., 27. Okt. In dem Rheinischen Camp ereignete sich gestern eine furchtbare Bluttat. Ein untergehaltetes Paar war gestern in einem hiesigen Gasthaus abgetrieben und hielt sich heute morgen noch lange auf dem Zimmer auf. Gegen 10 Uhr hörten die Hausbewohner mehrere dumpfe Schläge, die man aber nicht weiter beachtete. Bald darauf hörte man aus dem Zimmer schweres Stöhnen, und als man die Tür gewaltsam aufbrach, fand man den Mann tot im Bett. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen. Die Frau, die ebenfalls eine Schusswunde am Kopf aufwies, lebte zwar noch, wurde aber bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Nach einem bei dem Paar gefundenen Zettel handelt es sich um Leute, die zuletzt in Rotterdam anständig waren. Nach Lage der Dinge dürfte Selbstmord vorliegen.

Zinsermäßigung für Hollandanleihe?

Wp Bonn, 27. Okt. Wie wir hören, hat die hiesige kath. Kirchengemeinde St. Martin für ihre 6½prozentige Hollandanleihe Zinsermäßigung auf 5 Prozent für einen Zeitraum von fünf Jahren ab 1. Oktober 1932 sowie die Auslegung aller Abkündigungen für denselben Zeitraum beantragt. Zu dem Antrag wird von den Obligationären in einer auf den 3. November einberufenen Versammlung Stellung genommen werden.

In die hochgehende Sieg gekürzt.

Wp Eiserfeld, 27. Okt. Der 79 Jahre alte Karl Seelbach wollte heute von hier zu Fuß nach seinem Wohnort Niederfeldhütte gehen. Er benutzte dazu einen Weg, der an den Gleisanlagen der Hofmannschen Fabrik entlang führt, glitt auf dem schmalen Pfad aus und stürzte in die zur Zeit hochangewollene Sieg, die in den letzten Tagen in ihrem mittleren Tale teilweise über die Ufer getreten ist. Auf die Hilferufe des alten Mannes eilten zwei Vergleute herbei, konnten aber nur noch die Leiche bergen.

Die Fortschritte des Kraftwagen-Fernverkehrs.

Eine unangenehme Konkurrenz für die Reichsbahn — Der „Saus-Saus“-Verkehr — Einrichtung von Laderaumverteilungsstellen für einen Fernverkehr.

Wp Düsseldorf, 27. Okt. Aus Anlaß einer Kundgebung, die der Reichsausschuß der Kraftverkehrswirtschaft (Kraftverkehrslammer) Berlin am 28. Oktober in Düsseldorf veranstaltete, wurde die Presse von dem ersten Vorkommenden des Reichsverbandes deutscher Autoferntransportunternehmer e. V. Düsseldorf, Herrn Alfred Otto, über die bisherige Entwicklung des in dem Verband zusammengeschlossenen Kraftverkehrsgewerbes und seine weiteren Absichten unterrichtet. Der Wesensunterschied zwischen Eisenbahn und Kraftwagen liege darin, daß seit 1919, also seit rund 14 Jahren, der Lastkraftwagenverkehr durch seine technische Entwicklung, Schnelligkeit, an keine Fahrzeiten gebundene und günstige Beförderungsweise in der Industrie und Wirtschaft ein allgemein bevorzugtes Beförderungsmittel geworden sei. Durch die individuelle Verkehrsbedeutung und namentlich durch den Saus-Saus-Verkehr, d. h. vom Lager des Absenders bis zum Lager des Empfängers ohne Umladung der Waren, werde der Kraftwagen eine unangenehme Konkurrenz des Schienenverkehrs. Alle diese Vorteile konnte die Reichsbahn ihren Verkehrsinteressenten nicht bieten. Infolge dieser Entwicklung ging das deutsche Expeditionsgewerbe immer mehr zu diesem neuen Verkehrsmittel über, so daß sich über ganz Deutschland in allen größeren Städten die sogenannten Kraftwagenpediteure bildeten. Diese Kraftwagenpediteure haben sich in der „Gemeinschaft deutscher Kraftwagenpediteure e. V. (Gedekra-Reichsverband)“, vereinigt. Ebenso haben sich die gewerblichen Kraftwagen-Transportunternehmen im „Reichsverband deutschen Autoferntransportunternehmer e. V. (R.A.F.T.)“, Düsseldorf, zusammengeschlossen. Diese beiden Organisationen haben den Güterverkehr ausgebaut. Die Folge war die Senkung der Gütertarife bei der Reichsbahn und die Einführung von Kamptarifen gegen den Kraftwagen. Als

Gräßlicher Selbstmord.

Wp G r y (Kreis Euskirchen), 27. Okt. Auf furchtbare Weise nahm sich ein bei einem hiesigen Landwirt beschäftigter Viehhüter das Leben. Der Mann trank mehr als ein Viertel Liter Lysol und verfiel nach kurzer Zeit unter den heftigsten Krämpfen. Der Mann hat die Tat im Zustand völliger Geistesabwesenheit ausgeführt.

Schmuggelkraftwagen gesteuert.

Wp Aachen, 26. Okt. Zollbeamte aus Laurensberg und Hombach bemerkten gestern früh einen Lieferwagen, der bei Hombach auf einem Nebenwege in schnellster Fahrt aus Holland kam. Der Wagen verlor die Kontrolle durch das Ausbrechen und hielt erst, als die Beamten ein scharfes Feuer auf ihn eröffneten und der Führer die auf den Weg gelegten Nagelbretter bemerkte. In dem Lieferwagen wurden 16 Zentner Kaffee und ein Zentner Kakao gefunden. Der Führer, ein junger Mann aus Sperholserheide, wurde festgenommen.

Geheimbrennerei ausgedeckt.

Wp Aachen, 26. Okt. In Sügerath bei Geilenkirchen wurde durch die Zollabhandlung eine heimliche Brennerei ausgedeckt. Sie war mit einem modernen Braugerät ausgerüstet und wurde seit einigen Monaten in einem Gebäude des Sügerather Walferwerks betrieben. Der Geheimbrenner, ein Holländer, wurde festgenommen. Der Betrieb ist zweifellos in großem Umfange geführt worden. Die polizeiliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Vom eigenen Karren totgefahren.

Wp Krefeld, 27. Okt. Gestern mittags wurde der 13 Jahre alte Otto G., der eine voll beladene Sardinien zu einer Baustelle im Trar Bruch führte, von seinem eigenen Karren der ganzen Körperlänge nach überfahren. Seine Verletzungen werden als schwer, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Offenbar war er durch einen Fehltritt zu Fall gekommen.

Eiserlustat vor dem Schwurgericht.

Wp Eissen, 27. Okt. Der 23 Jahre alte kaufmännische Lehrling Hans Krause aus Gelsenkirchen stand am Dienstag morgen unter der schweren Anklage des versuchten Totschlages vor den Geschworenen. Eine jugendliche Liebesverwandte hatte ihn dahin gebracht. Nachdem der junge Mann sein Abitur gemacht hatte, war er zur Firma Wilsberg in Gelsenkirchen in die Lehre gekommen, wo er auf dem kaufmännischen Büro ein Mädchen als Kollegin hatte, mit der er ein Liebesverhältnis anknüpfte. Dieses lernte aber eines Tages einen anderen Herrn kennen und deswegen schied, weil dieser bereits eine gutbesahlte Existenz hatte. Es verheiratete aber die neue Bekanntschaft vor Krause, der jedoch mit der Zeit Kenntnis davon erhielt. Am 5. April d. J. unternahm Krause mit dem Mädchen einen längeren Spaziergang und abends ließen sich die beiden gegen 11 Uhr auf einer Bank in den Gelsenkirchener Grünanlagen nieder. Krause zog plötzlich ein Messer und verletzete dem Mädchen, das sich nicht zur Wehr setzte, einen beinahe tödlichen Messerstich in die Herzgegend. Der Täter flüchtete darauf, ohne sich um seine Braut zu kümmern, die erst gegen 1 Uhr von einem Bergmann aufgefunden wurde. Das Mädchen wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo es wochenlang zwischen Tod und Leben schwebte, schließlich aber doch wieder hergestellt wurde. Der Angeklagte suchte sich damit zu entlasten, daß er angab, er habe nur auf Wunsch seiner Braut dieser den Stich beigebracht, was aber von dem Mädchen energisch bestritten wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen Krause unter Gewährung mildernder Umstände nur fünf Monate Gefängnis. Das Schwurgericht erkannte auf sechs Monate.

Die Freundschaft mit dem Messer gekündigt.

Wp Gelsenkirchen, 27. Okt. Am Mittwoch morgen ereignete sich im Marienhospital in Buer eine schwere Bluttat. Der 27 Jahre alte Erwerbslose Otto Widling verletzte dem 33 Jahre alten Erwerbslosen Gustav Emmehut mit einem Taschenmesser einen schweren Stich in die Brust, der lebensgefährlich ist. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß der im Stadtteil Bassel wohnende Emmehut an Widling ein Zimmer und einen Stall vermietet hatte. Beide fanden miteinander in guten Beziehungen. Da Emmehut sich jetzt ein Schwein anschaffen wollte, und den Stall benötigte, bat er um Rückgabe des Stalles, was Widling jedoch ablehnte. Aus diesem Grunde kam es im Hospital, wo Widling zurzeit von einer Stirnhöhnerkrankung heilung sucht, zu der folgenschweren Auseinandersetzung. Der Täter wurde für haftfähig erklärt und dem Amtsgericht zugeführt.

Rund 20 Millionen Mark Gesamtschuldenbetrag in Bochum.

Wp Bochum, 26. Okt. Der Stadt Bochum ist es infolge des starken Rückganges bei den Steuereinnahmen und den Ablieferungen der hiesigen Werke sowie der starken Steigerung der Wohlfahrtskosten unmöglich, ihren Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen, obwohl die Ausgaben rückständig sind und die Einnahmen aus Quellen voll ausgeschöpft worden sind. Der ungedeckte Fehlbetrag für das Rechnungsjahr 1932 beläuft sich auf rund 13 Mill. Mark, so daß der Gesamtschuldenbetrag jetzt 19,98 Mill. Mark beträgt. Für Wohlfahrts- und Erwerbslosen- sowie Armenunterstützungen müssen rund 22,5 Mill. Mark aufgewandt werden, bei einer Gesamtausgabe von 54,6 Mill. Mark. Demgegenüber beträgt die Gesamteinnahme an Gemeindesteuern und Ueberweisungssteuern nur rund 18,6 Mill. Mark. Die Steuereinnahmen reichen demnach nicht einmal aus, um die Wohlfahrtskosten zu bestreiten. Für die gesamten übrigen Ausgaben stehen den Deckungsmitteln aus Steuern nicht zur Verfügung. Die Wohlfahrtskasse des Reiches bietet keine fühlbare Entlastung.

Aus Welt und Leben.

Ein Kapitän geraubt.

Die Zeiten, da unternehmungslustige Kapitäne jemanden — meist handelte es sich dabei um schöne junge Damen — an Bord ihres Schiffes lockten und dann mit ihrer lebenden Beute häufig auf Nimmerwiedersehen in die weite Welt hinausführten, sind heute erloschen. Die Zeiten, da man sich auf See auf einen Kapitän verließ, sind vorbei. Ja, wir sind heute so weit gekommen, daß sich ein rauber Seebär leicht findet — wenn auch nicht gerade von einer jungen, schönen Dame, obgleich auch der Fall vorkommen mag — kurzweilig verknüpft wird. Der Führer eines zum spanischen Tabakmonopol gehörenden Fahrzeuges, der mit der Bekämpfung des Tabaksmuggels beauftragt war, wird, wenn er je wieder auftaucht, ein Liebhaber von jungen Frauen. Sein Schiff hatte ein verdrängtes Fahrzeug gestrichelt, nach kurzer Verfolgung eingeholt und zum Beidrehen gezwungen. Mit einem seiner Offiziere ließ der wackere Seemann sich zu dem Schmugglerschiff rudern, kletterte an Bord, und — ist seitdem verschwunden. Denn zum größten Entsetzen der unter im Boot stehenden machte der Schmuggler plötzlich Dampf auf, kappte die das Boot haltenden Tauen und verschwand alsbald in der hereinbrechenden Nacht, die ihn den Blicken der belästigten ihm und ihrem Kapitän nachblickenden Zollner entzog. Was aus jenem geworden ist, ahnt bislang niemand. Auf eine auf seine Wiederherbeibringung ausgesetzte hohe Belohnung hat sich zurzeit noch keiner gemeldet. Wenn alles auf geht, dürfte der entführte Kapitän nach einiger Zeit in einem entlegenen Hafen wieder auftauchen; man muß aber andererseits auch mit der Möglichkeit rechnen, daß die Schmuggler, um von ihrem Gefangenen nicht verraten zu werden, sich seiner ohne Umstände entledigen und den Unglücklichen auf hoher See über Bord werfen.

Sandel und Wirtschaft.

Calcarer Eierbörse.

Calcar, 26. Okt. Bei der Eierbörse wurden für je 100 Stück bezahlt: Klasse S 13 bis 13,30, Klasse M 12,50—13, Klasse B 12—12,50, Klasse C 11—11,80, Klasse D 10 Mark. Rüfen, Klasse 9 Mark. Die Preise gelten als Calcar ausschließlich der Spesen des Großhandels bei franto Rücksendung der Rufen nach Station Calcar.

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. Oktober.

Erfolgreicher Aufstieg

des Zentrums

Glänzende Redner bei gutem Besuch

Einest steht fest, lieber Leser, die gute, alte Zentrumspartei stirbt nicht und wird nicht sterben; trotz aller Anfeindungen von gegnerischer Seite, trotz aller Verleumdungen und Beschäftigungen nicht. Das steht fest, bombenfest. Einen glänzenden, schlagkräftigen Beweis dafür lieferte wieder die gestrige in bester Stimmung verlaufene Versammlung. Der große Saal des Hauses Velvedere war bis auf den letzten Platz gefüllt, obwohl diesmal wegen der Kürze der Zeit nicht einmal, wie sonst üblich, Einladungen herausgegangen waren. Es war kein lärmendes, aber dafür umso machtvolleses Treiben, sondern ein glänzendes. Eine besondere Begrüßung unter den so zahlreich erschienenen Rednern, die ja jetzt nicht mehr als Gäste, sondern als Gleichberechtigte kommen. — Studienrat Gail, ein in dieser Gegend geschätzter Redner (er sprach für die sozialdemokratischen haben gewettet und so die Behauptung aufgestellt, die Kirche habe in nichts gewandelt, sie läge bald in der Rumpfkammer! Hoppa, wer mag sich wohl besser darin ausmachen?) Überall verpflanzte sich die parteipolitischen Organisationen; man nennt von einer Partei zur anderen, immer dahin, wo das meiste verprochen wird. Warum wählen wir nun Zentrum? Weil wir größeres Unheil verhüten wollen und müssen. Uns wird niemand, keine Macht der Erde auseinanderreiben. Unser alter Zentrumsturm steht fest und unerschütterlich. Das zeigt die Vergangenheit, das verbürgt die anerkannte und unzählige Male unter Beweis gestellte Fähigkeit unserer Führer und das verbürgt nicht zuletzt unser guter, alter Herrgott im Himmel. Mit Opfergesinnung kämpfen wir, unerschütterlich und ungebunden, für unsere alte Parole: Für Wahrheit, Freiheit und Recht! Unser ist der Kampf, aber auch der Sieg! Die Worte dieses bewährten Zentrumskämpfers haben ihre Wirkung nicht verfehlt; sie haben den festen Willen, zu kämpfen und wiederum zu siegen in aller Herzen gefestigt. — Mit Beifall begrüßt, trat der Führer der Preußenfraktion, Rät Prof. Dr. Lauscher an das Rednerpult. Der sehr geschätzte Führer, dessen Ausführungen tiefgründig und sachlich waren, hat jedem Zuhörer, der hören wollte, etwas mit auf den Weg gegeben; etwas, was er sich besonders am 6. November merken

solte. Rät Lauscher beschäftigte sich in der Hauptsache mit der jetzigen Regierung von Papen und so besonders mit deren Absichten in Schul- und Reichsreformfragen. Bejammelt folgten die Unversenden der inhaltreichen Rede: Das Zentrum braucht im kommenden Wahlkampf keine Angst zu haben. Auch nicht, wenn es der fünfte Kampf in einem Jahre ist und auch nicht, wenn wir mitten im Kampf stehen. Durch die neue Regierung ist es zweifellos anders geworden, aber, das ist noch lange kein Beweis dafür, daß es besser geworden ist. Deutschland ist wieder in seine Isolierung zurückgefallen. Alle außenpolitischen Erfolge Brünings sind dahin. Die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu England sind merklich abgeklüftet. Innenpolitisch hat die Papenregierung durch das Leipziger Urteil eine moralische Schlappe erlitten.

Zur Erledigung der von der Regierung angeschnittenen Frage der Änderung des Reichsschulgesetzes muß das Vaterland erst außen und innen zur Ruhe gekommen sein. In längeren Ausführungen beschäftigte sich der Parlamentarier mit dem Standpunkt des Zentrums und dem der anderen Parteien gegenüber der konfessionellen Bekenntnisschule und der neuerdings geforderten sogenannten „christlichen“ Schule. Interessant war eine Probe aus dem Laboratorium des totalen Staates, den die Regierung will. Wir lehnen diesen totalen Staat unbedingt ab. Der Staat ist dienendes Mittel, sein Zweck ist das Gemeinwohl aller seiner Bürger. Papen bekämpft sich zur unabhängigen Staatsführung; das heißt mit anderen Worten unabhängig von allem, was ungesund ist. Das ist nichts anderes, als eine Revolution von oben. In der Frage der Reichsreform scheint es wie ein Verhängnis über uns zu liegen, daß es beim alten bleibt. Interessant ist die Ansicht der Reichsregierung, Preußen zum Reichsland zu machen, ohne eigenes Parlament und ohne eigene Regierung. Auf der anderen Seite sollen die süddeutschen Länder ihre Eigenstaatlichkeit behalten. Eine wichtige, treibende Rolle bei dem allem spielt der Osten mit seinem Nachthunger. Der Westen darf für den Osten zahlen und dafür läßt er sich herbei, uns zu beherrschen. Gerade jetzt müssen wir von Rhein und Weser mit glühendem Herzen und kühlem Verstande dabei sein, damit nicht etwas geschieht, was in langen Jahrzehnten nicht gut gemacht werden kann. Es gibt gewiß im Osten ein Land zu behaupten, aber auch im Westen. Es sind der Feinde viele, die gegen uns anstürmen, aber wir werden unverzagt siegreich bestehen. Der Beifall war herzlich und lange, ganz wie er verdient war. So lange das Zentrum solche Führer hat, kann ihm nichts geschehen.

Im Laufe des Abends richtete Beigeordneter Rät Prof. Dr. Lauscher ein dringendes Apell an alle Parteifreunde etwas zur Auffüllung der durch die vielen Wahlen geschwächten Rasse zu tun. Ohne Mittel geht es nicht. Er hat der Partei als Mitglied beizutreten. — Untrahmt wurde die Kundgebung durch Musikvorträge. Aber auch ohne anfeuernde Weisen herrscht bei den Zentrumskämpfern immer die rechte Stimmung. Warum? Weil hier ein Weg ist, ein gangbarer Weg und weil wir wissen, was wir wollen. Das werden wir auch am 6. November wieder zeigen. Der Zentrumsturm wankt nicht. Wir müssen und werden wieder siegen.

III Vorstandssammlung der Zentrumspartei. Die Vorstände der Ortsgruppen der Zentrumspartei Brühl, Badorf, Heide, Kierberg, Bingsdorf, Schwadorf und Vöckern werden für Freitag, den 28. Oktober 1932, nachmittags 7½ Uhr im Lokale Mertmann (früher Griesberg) zu Brühl, Hülstraße 8, zu einer Sitzung eingeladen. Es sollen Wahlvorbereitungen besprochen werden.

† Kirchliches. Das für morgen früh 8.15 Uhr in der Pfarrkirche angeordnete Hochamt zu Ehren des hl. Judas Thaddäus wird wegen des Begräbnisses um 8.15 Uhr in der Klosterkirche gehalten.

))) Ausschluß für die St. Martinsfeier. Heute Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Hotel Velvedere (Frühstückszimmer) eine weitere Besprechung über die Martinsfeier statt, wozu alle Mitglieder erwartet werden.

Brühl-Schwadorf.

II Auch Schwadorf hat einen Martinszug. Elternbeirat und Lehrerschaft der Schule sind überein gekommen, den Kindern in diesem Jahre wieder die Freude des Martinszuges zu bereiten. Zur Bestreitung der Unkosten werden die Mitglieder des Elternbeirats nächster Tage bei den Familien um eine milde Gabe vorzusprechen. Es gilt, den Kindern eine Freude zu bereiten, und dazu wird auch heute noch jeder einen Groschen übrig haben. Spende jeder nach seinem Können, damit die Bedenken nicht zu werden! An alle aber ergeht die freundliche Bitte, durch Hausbeleuchtung und Feuerwerk zur Verschönerung des Zuges beizutragen.

Kathol. Vereinskaleender Brühl

Gästlerabend: Heute abends 8 Uhr ist im unteren Saale des Josephshauses letzte Gesamtsprobe für Christkönigsfest, Allerheiligen und Allerseelen; anschließend Probe des Männerchores.

Aus dem Amte Wesseling.

I Vordorf: Am gestrigen Mittwoch feierte der Rentner Joseph Möß, Bergerstraße, seinen 70. Geburtstag. Am Vorabend brachte ihm der hiesige Männergesangsverein, dessen Mitbegründer und dessen langjähriger Vorsitzender er war, ein Ständchen. Der Jubilar ist geistig und körperlich noch recht zuge und verfolgt noch mit größtem Interesse die Berichte der Brühler Zeitung. Auch unsererseits die herzlichsten Glückwünsche.

I Wesseling: Bezugscheine für Fleisch. Das Wohlfahrtsamt gibt auch in diesem Jahre wieder Reichsbezugscheine für verbilligtes Fleisch an Minderbemittelte aus. Die Scheine werden in diesem Jahre vom Bezirksfürsorgeverband Köln-Land in Köln eingelöst und nicht wie früher vom Wohlfahrtsamt in Wesseling. Der 1. Abschnitt muß spätestens bis 22. November, die 2. und 3. Abschnitte bis zum 2. Dezember vorgelegt werden. Eine spätere Einlösung erfolgt nicht.

I Reidenich: Ein schwerer Unfall ereignete sich hier auf dem Felde. Ein Knecht wurde von einem Pferde gegen den Unterleib getreten und erheblich verletzt.

Aus dem Amte Hürth.

— Hermuthheim: Kommunalpolitisches. In der letzten Sitzung der Bürgermeisterei Groß-Hürth nahm u. a. der Finanzausschuß davon Kenntnis, daß vorbestehend der Zustimmung des Gemeinderats der vom Wasserwerk der Gemeinde Hürth zu erhebende Wasserpreis ab 1. November auf 25 Pf je Kubikmeter gesenkt werden soll, nachdem ab

1. April d. J. bereits eine Ermäßigung von 30 auf 27 Pf festgefunden hat. — Ein Antrag auf Änderung der Wassergebührenordnung soll der Aufsichtsbehörde zur Stellungnahme zugehen. Die Aufsichtsbehörde hat die seit der Pensionierung des Wasserwerksverwalters Baumann unbefüllte Obermeisterstelle aufgehoben. — Der Bürgermeister wurde gebeten, nachzuprüfen, ob eine allgemeine Ermäßigung der Luftbarkeitssteuer, besonders der Pauschalgebühren, möglich ist. — Den Vorkaltern wird für das Rechnungsjahr 1933 eine Beihilfe von 90 Mark je Vor zugewilligt. — Der Ausschuß beschloß sodann noch festzusetzen, zu welchen Wohnungen die einzelnen Gemeindegutsstücke, die hinter den Gemeindegäufern liegen und als Gartenland benutzt werden, gehören, damit Streitigkeiten darüber, in wessen pachtweisen Besitz die Gutsstücke übergehen sollen, in Zukunft vermieden werden.

Filmschau.

Im Apollo-Theater läuft ab Freitag bis Dienstag (Allerheiligen) „Der Träumende Mund“. Ein Kölner Kritiker hat ihn den besten Film seit Verlassen der Kinematographie bezeichnet. Elisabeth Bergners Spiel ist einzigartig.

Verantwortlich: Peter Decker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH Brühl.

Blondinen wollen auch blond bleiben! Aber wenn Sie Ihr Haar sich selbst überlassen, dann verliert es allmählich seinen Glanz und dunkelt nach. Pflegen Sie Ihr Haar deshalb mit Schwarzkopf Extra Blond, dem Schaumpon der Blondine, dann bleibt es blond. — War es aber bereits nachgedunkelt, so läßt es sich mit Extra-Blond zu jeder gewünschten Nuance wieder aufrufen. Extra-Blond liegt zudem der unvergleichliche, weder durch Zitronensaft noch durch Essigbad ersetzbare „Haarglanz“ bei, der das Haar dauernd gesund erhält und blondes Haar doppelt verschönt.

Haus

mit mod. Einrichtungen. Garage usw. zu verlaus. Königsstraße 45.

Abgeteilt. Unterhaus 2 Zimmer u. Küche geistl. Veranda. an ruh. Stelle zu vermieten. Wo liegt die Geschäft 56.

Gründl. Unterricht in Deutsch, Französisch, Englisch wird einzeln u. gruppenweise erteilt. Postamt 1. Etg.

Meistere gut brennende **Oefen** und eine mehrflamige elektrische Lampe zu verkaufen. Auguste-Viktoriastr. 22.

Die Anzeige

in der Brühler Zeitung steigert den Umsatz.

Blutfrischer Schellfisch Pfd. 0.30 | Feinstes Fischfilet Pfd. 0.38
Blutfr. Suppenhühner Pfd. 0.80 | Masthähnchen Pfd. 1.25

Vollheringe . . . 10 Stck. 0.40

Rohesser Pfd. 0.24
Rohesser Kiste 1.10
Filetheringe Dose 0.40
Feine Fischmarinaden . . . 1 Ltr. Dose 0.64
Oelsardinen Dose 0.35, 0.26, 0.17
Gemüseerbsen 2 Pfd. Dose 0.56
Junge Erbsen 2 Pfd. Dose 0.62
Junge Erbsen mittelfein . . . 2 Pfd. Dose 0.72
Junge Schnitzbohnen . . . 2 Pfd. Dose 0.48
Junge Brechbohnen . . . 2 Pfd. Dose 0.48

Allerl. Süßrahmbutter Pfd. 1.40

Frische Margarine Pfd. ab 0.28
Reines Schweineschmalz . . . Pfd. 0.48
Feinstes Blaseschmalz Pfd. 0.60
Deutsches Schweineschmalz . . Pfd. 0.75
Schweizerkäse, saftig Pfd. 1.04
Holländer Käse, vollfett Pfd. 0.72
Holländer Käse, Maltware . . . Pfd. 0.95
Feinster Allgauer Stangenkäse . . Pfd. 0.48
Tilsiter Käse Pfd. 0.90
Edamer Käse, vollfett Pfd. 0.78

Kleinfleisch ca. 2½ Pfd. Dose 0.88

Schmierwurst Pfd. 0.96
Leberwurst Thür. Art Pfd. 0.45
Rotwurst Thür. Art Pfd. 0.45
Gekochter Schinken ¼ Pfd. 0.32
Schinkenspek ¼ Pfd. 0.35
Rohr Schinken ¼ Pfd. 0.40
Westfälische Plockwurst Pfd. 1.10
Schinkenplockwurst in Feildarm . Pfd. 1.40
Westfälische Cervelatwurst . . . Pfd. 1.30
Cervelatwurst in Feildarm . . . Pfd. 1.40

Für Allerheiligen u. Allerseelen

Grabkerzen 12 Stck. 0.35
Gelatinebecher mit Brenner . . . 0.05
Glasgrablämpchen mit Brenner . . 0.50
Weiße Bohnen neue Ernte 0.15
Erbsen neue Ernte 0.25 0.18
Linsen neue Ernte 0.15
Weizenmehl 2 Pfd. Beutel 0.19
Bismenmehl 2 Pfd. Beutel 0.42
Auszugmehl 2 Pfd. Beutel 0.48
Auszugmehl extra 2 Pfd. Beutel 0.54

Verkauf nur an Mitglieder!

Mitglied kann jeder werden.

Konsüm-Genossenschaft „Eintracht“

kämpfen. Da — in fastharten Kämpfen und bittigen Gefühlen ein eiferter Wille. Da — ein flammendes Streben nach einem glücklichen, da — ein befehlender, harter Zug um den

Su hat. Sie kommen, nur nur ein halber Zug. Doch auch für jenen, über raut, schlaft hell sich ihnen entgegen der

Es wiegen die Wasserlinien sich tief im bunten Moor; die tiefen glänzenden

den der Offestille.

„Ganz recht: eine Göttemalthe, die auf die glühende Stimmung ansetzt, und die in jenseitigen einer Stunde diesen ganzen Kasten in die Luft gesprengt haben wird!“

Freudlich prang der Kapitän auf „Im Himmel“

einem Mädchen mo es schwebte, wurde, stakten, seiner as aber wurde. Krause de nur nicht er-

ündigt.

m Mitt- hospital 7 Jahre kte dem En me e schweren ist. Die ben, daß reut an vermie- in guten est ein all Denü- s, was Grunde Lust, zu g. Der und dem

Ibetrag

t Bodum bei den ngen der Steigerung Haushalt die Aus- Einnahme- Der un- Jahr 1932 so daß der et beträgt, sowie Ri- Mill. Mart mtausgabe er beträgt uern und Mill. M. nicht eine zu bestrei- gaben lie- t zur Ver- des biete

n.

ige Kap- sich dabei Bord ihres r lebenden en in die te erfreut- on so weit bär seiner einer jun- Fall vor- ept wird, Tabakmon- der Be- ktrag war, ein Vie- hatte ein kurzer Ver- en gewun- der waf- erschiß ru- eitdem ver- taunen der r Schma- das Boot bald in der Blden der kblenden worden ist, auf seine oße Beloh- gemeldet. stführte Ka- entlegenen sch aber an- eil rechnen. Gefangenen r ohne Um- dicken auf

Post.

erbörte wur- te 13 bis B 12-12.50, Mart. Küten. Calcar aus- handels bei nach Station

Der Mann ging mit den nötigen Unterlagen zur Ver-
thung Northmann Co. Schalter klappten auf und an, das
Telephon klingelte. Kapiere und Unterführten wurden ge-
priift; aber es half alles nichts — die Sache war all right,
und letzten Endes mußten die 3000 Pfund ausbezahlt
werden. Befriedigt ging der Mann davon.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages saßen in einem
nornehmen Restaurant des Londoner Piccadilly drei junge,
elegante Herren im Smoking, denen man die andalusische
Heimat ansehender im Smoking ablesen konnte. Sie tranken
Sekt und waren im übrigen sehr fidel.
„Nicht ihr, Kinder,“ sagte der eine, „es war doch ein
seiner Trid... die Sache mit der Kiste... hoho...“
„Sehe...“ flüsterte der zweite, „diese hochmütigen Eng-
länder wollen immer so verdammt langsam sein — und doch
sind sie dämlich genug, für eine einfache Kiste 3000 Pfund
Sterling zu zahlen, obwohl nur Mauersteine und eine alte
Werkuhr, Made in Germany, darin waren...“ hebe...“
„Nicht...“ meckerte der dritte — „Ihr dürft aber mein
kaltes Bad nicht vergessen...“
„Dein kaltes Bad... hoho! Das ist ein Grund zum
Trinken... Proft... hoho!“ — „Proft... hehe!“ — „Proft...
...hoho!“ — brummte da plötzlich ein tiefer Bass in
die affolgeschwängerte Freude. Die drei Ehrenmänner
blinzelten übermäßig auf, und das Lächeln erstarb auf ihren
Lippen, denn vor ihnen stand der Kapitän der „Queen
Mary“ in Begleitung seiner beiden Offiziere.
„Goddam!“ sagte Mr. Strongmeyer noch einmal.
„Sagen Sie — Kenton —“ wandte er sich an den zweiten
Offizier — „find das nicht Sennot Qualschmerz und kein
Gefühl aus Vissabon?“
„Ohne Zweifel!“ — nickte der Gefragte; „und der dritte
Senz ist der hüllenmäßigstenfabrikant!“
In diesem Moment wollten die drei Portugiesen nach
drei verschiedenen Richtungen verschwinden; aber es war
zu spät: drei Paar Seemannshände griffen hart und un-
erbittlich zu... „belehrt sie Mr. Strongmeyer —“ wenn
Ihr wieder mal auf meinem Schiff so'n Ding dreht, dann
dürft Ihr hinterher nicht in London ausgerechnet in meinem
Stammlokal euren Sekt kaufen —!“

Dichter-Anekdoten.
Jean Paul hatte einen Pudel, Ponto genannt, von
dem er viel hielt und der ihn fast überall begleitete. Einmal
besand er sich auf dem Kindlaterischen Berge bei Dresden,
Ponto ihm zur Seite. Es war mehr oder weniger dunkel bei
dieser Gelegenheit hatten auch Hunde bei sich.
Die gesellten sich bald zu Ponto. Er schmeckte mit ihnen
umher, und Jean Paul mußte seinen Pudel mehrmals
suchen und rufen. Da sagte er ärgerlich: „Die Bestien
haben es schon weg, daß Ponto durch den Umgang mit
mir ein gelehrter Pudel geworden ist; ich vermute, er soll
sich in ihr Stammbuch schreiben.“
Als die Pseudo-Wilhelm Meisters Wanderjahre“ von
Pustfaden erschienen, meinte Goethe in einem vertrauten
Gespräche:
In Quedlinburg zum Tor hinaus
Sieht man auch einen Wanderer traben;
Hat doch der Wallfisch seine Laus,
Kann ich auch wohl die meine haben.

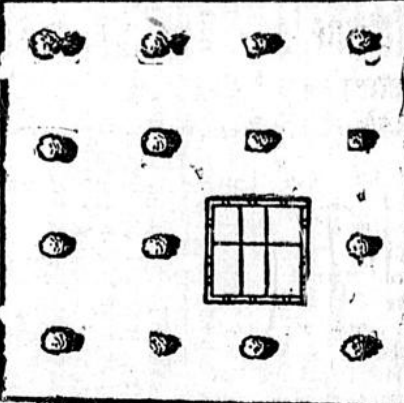
Voltaire sagte dem Vater Gernet viel Schmeicheleshaftes
über das schöne Kolorit in seinen Gemälden. Es wird
doch gewiß weit früher erlebten,“ verlegte der Künstler,
„als Ihre Tante.“
Ein Professor führte einen jungen Dichter bei Kaffee,
dem berühmten Epötter, ein und fragte leiser am näch-
sten Tage: „Er hat mehr geleistet, als Götter, und mehr
geleitet, als selbst gedacht.“
Der Dichter schob sich bescheiden eine Kirche, in der
während der Predigt die halbe Gemeinde schlief. Dieser
Publik regte den Dichter zu folgendem Zweifler an:
„Wenn ich am Sterben bin, soll er mein Troster sein;
Denn, wer ihn hört, schläft laßt und rubia ein.“

Der Schultat in Verzeiwung.

In der Volksschule. Es gab hohen Besuch. Der Schultat
kam und er wollte nun wissen, ob die Jungen auch bei-
spielsweise „liegen“ und „legen“, unterliegen können. Er
fragt also einen kleinen Dreifachoch: „Sagst du, die Henne
liegt ein Ei oder die Henne legt ein Ei?“
Darauf der Kleine: „Schlage so etwas überhaupt nicht!“
„Na, aber die Henne stellt doch Eier her, wie sagst du
denn da?“
„Die Henne macht Eier.“
„Na,“ fragt der Schultat weiter, „Ihr habt vielleicht
ein kleines Gärtchen, nicht wahr?“
„Sagt Ihr da, Ihr liegt Kartoffeln in die Erde oder
„Sawohl!“ sagt der Kleine.
„Ihr legt Kartoffeln in die Erde?“
Der Schultat fraute sich hinterm Ohr, aber er wagte
die dritte Frage: „Na, und wenn's Nacht wird, sagt deine
Mutter: Lege dich ins Bett oder liege dich ins Bett?“
„Sie sagt nur: Geh in die Kasse!“
Da gab's der Schultat auf.

Rätsel-Gede.

Mit kaltem Odem jaget
Der Erste durch das Land,
Und was das Zweite belagert,
Ist als ein Punkt bekannt.
Das Ganze zeigt der Erde Ball,
Der Mond, die Sonne je einmal.
Bermessungs-Aufgabe.



Ein pensionierter Beamter hat sich ein quadratisches
Grundstück befinden sich 15 Obstbäume. Da das Grund-
stück aus Beistellen für ihn zu groß ist, will er es in fünf
gleiche Teile teilen, und zwar so, daß auf jeden Teil drei
Obstbäume entfallen. Einen Teil will er behalten, die an-
deren vier will er verpachten. Wie teilt er das Grundstück
ein?

Wissungen aus letzter Nummer:

- Somonym: Schmede (im Ohr um).
Weiß.
1) D. B6 - C7 . . . 1) K. E4 - D3.
2) D. C7 - C4 + . . . 2) K. D3 nach C4 oder B1
3) S. F3 - E5 oder S. E6 - C5 matt. (D5) nach C4
A)
1) L. D1 - C2 + . . . 1) S. H6 - G4.
2) S. E6 - D1 matt. 2) K. E4 nach F3
B)
1) S. E6 - C5 + . . . 1) F7 - F6.
2) S. F3 - H4 + . . . 2) K. E4 - F5.
C)
1) S. F3 - H4 + . . . 1) K. E4 - F5.
2) S. D7 - C6, - F6 oder L. D1 - C2 matt. - E4
Andere Spielarten leicht.

Familienfreund



Sinnenlustmenschen sind'14 du mit...

Urheberrecht
Herold-Verlag Hamburg-Süd

Monom
1000
Gomb Janssen

26. (Nachdruck verboten.)

Walter Rogan und Jenny Dom kamen zum Mittagstisch
nicht wieder. Sie schienen irgendwo draußen zu spielen, und
Mia Marga spielte mit dem Alten allein. Sodann jog sie sich
in Ligos früheres Zimmer zu einer längeren Ruhe zurück, da
der Abend, für den ihr persönliches Erscheinen in der Alham-
bra angekündigt war, noch Anstünde an sie stellte, und erst am
Spätmittwoch, kaum eine Stunde vor Beginn der Urauf-
führung — Walter Rogan und Jenny Dom waren eben von
der Autotour zurückgekehrt —, fand Mia Marga Gelegenheit,
ihren lebhaften Wunsch, nun doch noch den Pavillon zu be-
suchen, zu erneuern.

„Sinen luste“, sagte da der Alte, „habe ich mich entschlo-
sen, zum erstenmal in meinem Leben einen Film zu sehen. Für
den Gang zum Pavillon aber müssen Sie mich entschuldigen.“
Was meinst du, Walter?

Walter hatte die Autotour, trotz ihrer langen Dauer und
des allseitigen mit Jenny, offenbar wenig betriebligt. Wie
Frau Mitschid für die Autotour, so schien Jenny nur für das
Fahren an sich Interesse zu haben. Die rasende Fahrt auf ein-
samem Wege entlockte ihr keine Schreie mohniger Angst und
bedenkend Entzückens, und wie ein Kind, das bis zu einem ge-
wissen Grade eine Gefahr kennt und dennoch mit ihr spielt,
erlebte sie so intensiv ihre erste gefährliche Autotour, daß Wal-
ter kaum ein flüchtiges Wort mit ihr wechseln konnte.

Er war enttäuscht, ohne deshalb Jenny aus dieser Entzük-
lung einen Vorwurf machen zu können. Ließ sich übrigens
solche Autotour mit einer geschickt inszenierten Pantomime auf ein-
samem Waldwege nicht demnachst erfolgreicher wiederholen?
Aber auch aus dem Besuch des Pavillons wurde nichts; denn
während Rogan Kater und Sohn sich noch in etwas merkwür-
diger Weise darüber unterhielten, wer von ihnen die Schre-
he, die beiden Damen dorthin zu führen, kamen Mitschid
und Dom, um wie eine große Selbstverständlichkeit mitzutei-
len, daß zur Uraufführung des Films „Deutsche Treue“ alles
bereit sei. Nichts an ihnen verriet auch die fieberhafte Arbeit,
die sie inzwischen mit dem besten Personal Mitschids und dem
der roten Burg geleistet hatten. Aber auch keinem der beiden
Rogans kam ein Gedanke an das, was ihrer am Abend war-
tete. Es war, als sei ihnen eine schwere Last durch den Nicht-

besuch des Pavillons vom Herzen gefallen, und dieses Anstän-
men war so tief, daß sie dabei das äußerste fühlte Verhalten der
beiden Herren und auch die plötzliche ruhige Haltung der bei-
den Damen nicht empfanden.

XXIX.

Walter Rogan konnte mit der Wirkung seiner Weste an-
frieden sein. Bis auf den letzten Platz saßen im „Saal der Ge-
rechtheit“ die Zuschauer.

Oder waren noch andere Kräfte am Werk, um den Sieg der
„Deutschen Treue“ zu einem vollständigen zu machen?

Das Spiel begann mit Bildern aus glücklichen Tagen. Ein
spielender Knabe in einem blumendruckten, ein frohes, sonnig-
ges Kind an der Hand eines Vaters, der ihm in treuer Liebe
die stillverhüllte Mutter erst, soviel wie er vermochte. Und
in heiterem Vertrauen zu allen Menschen wächte das blonde
Wunderkind heran, bis es seine erste bittere Enttäuschung er-
lebte — zu früh, und mit der sonnigen, freudvollen Kindheit
ist es für Paul vorbei am Grabe des Vaters.

Der Altmann hat sich versichert. Wie ein Gefangener wird
der Knabe gehalten. Alle Freuden, an die seine Jugend ein
Recht hat, werden ihm verweigert. Nur eine Freiheit ist ihm ge-
blieben: bis tief in die Nächte hinein darf er studieren und mu-
sikieren, und niemand kümmert es, daß dabei seine Wangen
bleicher werden. Stücker und Geige sind ja seine einzigen
Freunde, seine einzige Freude. Und doch — wie eine Erbslung
kommt für den jungen Geigenkünstler der Krieg, der Mitschid
vom Vaterhaufe, das für ihn zum Gefängnis geworden ist, der
Mitschid von einem Normund, der damit rechnet, daß sein
Mündel aus dem Felde nicht wiederkehrt, während er den
eigenen Sohn mit allen Sitten vom Heeresdienst zu befreien
sucht.

Ohne Musikbegleitung rollen die Bilder des ersten Aktes zu
Ende. Im zweiten begleitet Männergesang die Szenen. Köne
wie dumpfe Granateinschläge kommen aus den Bällen, und
plötzlich jauchzt in den Tondören ein Hurra zu einer Sturm-
welle.

Allen voran ein kühnster Offizier. Hinter ihm die Stür-
mer, Pioniere und Infanteristen, die einen Durchbruch er-

